



**Familienzentren NRW:
Familienzentren im Entwicklungsprozess
Die Perspektive von Einrichtungen und Eltern
Arbeitsbericht 1 der wissenschaftlichen Begleitung**

Norbert Schreiber
Wolfgang Tietze

Berlin, November 2008

Inhaltsverzeichnis

Wissenschaftliche Begleitung des Projekts „Familienzentrum Nordrhein-Westfalen“ – ein Überblick ..	3
Kurzfassung der Ergebnisse	10
1. Einleitung	14
2. Methodisches Vorgehen	14
2.1 Zielgruppen und Stichproben	14
2.2 Beteiligung an den Befragungen	17
2.3 Themen der Befragungen	20
3. Die Entwicklung der Familienzentren im Vergleich mit anderen Kindertageseinrichtungen	22
3.1 Die Ausgangslage zu Beginn der Pilotphase	22
3.1.1 Profile der Einrichtungen	22
3.1.2 Sozialräumliches Umfeld	23
3.1.3 Angebote der Einrichtungen	25
3.2 Entwicklungsprozesse seit Beginn der Pilotphase	26
3.2.1 Ausbau des Angebotsspektrums	26
3.2.2 Ausbau der Kooperationsstrukturen	28
3.2.3 Gütesiegel-Ergebnisse und Entwicklung der Einrichtungen	29
3.3 Erfahrungen der Piloteinrichtungen	30
3.3.1 Auswirkungen des Ausbaus zum Familienzentrum	30
3.3.2 Spezialisierung und Fortbildung der Erzieherinnen	32
3.3.3 Finanzielle Ressourcen und Mittelverwendung	35
3.3.4 Externe Unterstützung	36
3.3.5 Erfahrungen mit dem Gütesiegel „Familienzentrum NRW“	37
4. Die Nachfrage der Eltern nach den spezifischen Angeboten von Familienzentren	39
4.1 Methodische und begriffliche Erläuterungen	39
4.2 Nachfrage der Eltern in Familienzentren und sonstigen Einrichtungen	40
4.3 Nachfrage nach sozioökonomischen Merkmalen der Familien	41
4.3.1 Generelle Nachfrage nach Angeboten von Familienzentren	41
4.3.2 Spezielle Nachfrage nach Betreuungsangeboten	42
4.4 Das Verhältnis von Angebot und Nachfrage	43
4.5 Elternzufriedenheit und Elternwünsche	44
4.6 Die Nachfrage der Familien aus Sicht der Einrichtungen	47
4.6.1 Nutzung der Angebote in Familienzentren und sonstigen Einrichtungen	47
4.6.2 Nutzung der Angebote in unterschiedlichen Sozialräumen	48
4.6.3 Nutzung der Angebote auf Ebene der Kindergruppen	49
Literatur	52

Wissenschaftliche Begleitung des Projekts „Familienzentrum Nordrhein-Westfalen“ – ein Überblick

Ausgangslage

Etwa ein Drittel der annähernd 10.000 Tageseinrichtungen für Kinder in Nordrhein-Westfalen soll nach dem Willen der Landesregierung zu Familienzentren weiterentwickelt werden (MGFFI 2005). Familienzentren sind Kindertageseinrichtungen, die über das Angebot an Bildung, Erziehung und Betreuung hinaus ein niederschwelliges Angebot zur Förderung und Unterstützung von Kindern und Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und mit unterschiedlichen Bedürfnissen bereit stellen: Familienbildung und –beratung, Verknüpfung mit der Tagespflege, erweiterte Möglichkeiten für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, für die interkulturelle Arbeit und für die Sprachförderung. Damit knüpft Nordrhein-Westfalen an internationale Entwicklungstrends einer familienorientierten Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen an (Stöbe-Blossey, Mierau & Tietze 2008).

Anfang 2006 startete das nordrhein-westfälische Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration (MGFFI) einen Wettbewerb für die Teilnahme an einer Pilotphase, die sich über das Kindergartenjahr 2006/2007 erstreckte (MGFFI 2006). Aus 1.000 Bewerbungen wurden rund 250 Einrichtungen ausgewählt, die Fortbildungen und Coaching erhielten und zum Abschluss mit einem Gütesiegel „Familienzentrum NRW“ (MGFFI 2007) zertifiziert wurden¹. Ein Gütesiegel ist ein Zertifikat, das der zertifizierten Institution bestätigt, dass sie bestimmte Qualitätsstandards einhält. Mit dem Gütesiegel „Familienzentrum NRW“ wurde ein so genanntes konzeptgebundenes System der Qualitätssicherung (Stöbe-Blossey 2008) eingeführt. Es geht dabei nicht um eine Evaluierung der Einrichtung als Ganzes und ihrer allgemeinen pädagogischen Qualität, sondern um die Prüfung, inwieweit die im speziellen Konzept „Familienzentrum“ enthaltenen Leistungen und Strukturen umgesetzt werden. Diese Zertifizierung bildet für die Pilotenrichtungen und alle künftigen Familienzentren die Voraussetzung dafür, eine jährliche Landesförderung von 12.000 Euro zu erhalten.

In den nächsten Jahren sollen jährlich neue Familienzentren hinzukommen, bis die angestrebte Zahl von 3.000 erreicht sein wird. Ein großer Schritt in diese Richtung erfolgte im Kindergartenjahr 2007/08, als in der ersten Ausbauphase 750 weitere Einrichtungen an den Start gingen²; weitere 500 kamen zu Beginn des Kindergartenjahres 2008/09 hinzu. Die Einrichtungen werden von den örtlichen Jugendämtern auf der Basis einer Abstimmung mit den örtlichen Trägern ausgewählt und haben jeweils ein Jahr Zeit, um im Vorfeld der Zertifizierung ihr Angebot zu entwickeln.

Das Gütesiegel „Familienzentrum NRW“ enthält insgesamt 112 Merkmale, die sich in vier Leistungsbereiche und in vier Strukturbereiche gliedern (MGFFI 2007). In den Leistungsbereichen werden die einzelnen Angebote definiert, die die Inhalte eines Familienzentrums ausmachen (Beratung und Unterstützung von Kindern und Familien, Familienbildung und Erziehungspartnerschaft, Kindertagespflege, Vereinbarkeit von Beruf und Familie). In den Strukturbereichen werden Strukturen benannt, mit denen eine am Bedarf des Sozialraums orientierte und nachhaltige Angebotsgestaltung unterstützt wird (Sozialraumbezug, Kooperation und Organisation, Kommunikation, Leistungsentwicklung und Selbstevaluation). Um zertifiziert zu werden, muss ein Familienzentrum in jedem Bereich eine Mindestanzahl an Merkmalen erfüllen, wobei unterschiedliche Schwerpunktsetzungen und damit unterschiedliche Profile möglich sind.

¹ Insgesamt konnten in der Pilotphase 261 Familienzentren zertifiziert werden.

² Tatsächlich unterzogen sich im Kindergartenjahr 2008/08 713 angehende Familienzentren einer Zertifizierungsuntersuchung. Die Reduzierung kommt u.a. durch den Zusammenschluss von Einzeleinrichtungen zu Verbund-Familienzentren zustande.

Wissenschaftliche Begleitung durch PädQUIS

Die wissenschaftliche Begleitung des Landesprojektes „Familienzentrum Nordrhein-Westfalen“ wurde PädQUIS gGmbH³ übertragen, und zwar für den Zeitraum vom 01.07.2006 bis zum 30.11.2008. Die Aufgabe beinhaltete neben der wissenschaftlichen Begleitung des Ausbauprozesses der Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren auch die Entwicklung des Gütesiegels. In diesem einleitenden Kapitel geben wir zunächst einen Überblick über die Arbeiten im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung. Die Ergebnisse werden in insgesamt sieben Arbeitsberichten dargestellt, die – je nach Interesse – auch unabhängig voneinander gelesen werden können. Der hier vorliegende Arbeitsbericht Nr. 1 ist somit ein Element einer Reihe von insgesamt sieben Berichten, die die wissenschaftliche Begleitung zum Ende des Jahres 2008 vorlegt hat:

Arbeitsbericht 1: Familienzentren NRW: Der Entwicklungsprozess aus der Perspektive von Einrichtungen und Eltern;

Arbeitsbericht 2: Familienzentren NRW: Ausgangslage der Familienzentren der ersten Ausbauphase;

Arbeitsbericht 3: Familienzentren NRW: Die Perspektive der Jugendämter;

Arbeitsbericht 4: Familienzentren NRW: Die Perspektive der Familienbildungsstätten;

Arbeitsbericht 5: Familienzentren NRW: Die Perspektive der Erziehungsberatungsstellen;

Arbeitsbericht 6: Familienzentren NRW: Qualitative Ergänzungsstudien zur Weiterentwicklung von Einrichtungen nach der Pilotphase;

Arbeitsbericht 7: Familienzentren NRW: Allgemeine pädagogische Qualität und die Qualität als Familienzentrum.

Aufgaben der wissenschaftlichen Begleitung

Die wissenschaftliche Begleitung zur Einführung der neuen Familienzentren in Nordrhein-Westfalen hatte zum einen die Aufgabe, die Pilotphase mit den ersten neuen Familienzentren (Piloteinrichtungen) zu evaluieren. Sie sollte zum anderen empirisch gesicherte Erkenntnisse für die weiteren Ausbauphasen der Familienzentren zur Verfügung stellen.

Adressaten der wissenschaftlichen Begleitung

Methodisch richtete sich die wissenschaftliche Begleitung vorwiegend am Konzept der formativen Evaluation aus. Sie will damit einen gestaltungsorientierten Beitrag zur Entwicklung des Projekts „Familienzentrum NRW“ leisten und die daran beteiligten Akteure unterstützen.

Durch das Verfahren der formativen Evaluation war es möglich, bereits während der Pilotphase erste Erkenntnisse in den zum Teil noch offenen Entwicklungsprozess einzubringen und den beteiligten Akteuren die Möglichkeit zu geben, frühzeitig aus den gesammelten Erfahrungen zu lernen. So standen im Herbst 2007 ein Bericht über die Erfahrungen von 26 ausgewählten Piloteinrichtungen sowie empirische Ergebnisse aus der ersten Befragung von Piloteinrichtungen, Bewerbereinrichtungen und einer Vergleichsgruppe von Kindertageseinrichtungen, die keine Familienzentren werden wollten, zur Verfügung (Meyer-Ullrich, Schilling & Stöbe-Blossey 2008). Ebenfalls wurde im Herbst 2007 dem MGFFI ein Bericht zu den Zertifizierungsergebnissen und den Erfahrungen mit dem Gütesiegel „Familienzentrum NRW“ aus der Perspektive verschiedener Beteiligter vorgelegt (Flöter et al. 2007). Zwischenergebnisse wurden regelmäßig bei unterschiedlichen Veranstaltungen und Gremien präsentiert, etwa im Kontext von Aktivitäten der Wohlfahrts- und der kommunalen Spitzenverbände oder bei

³ Pädagogische Qualitätsinformationssysteme gGmbH, Kooperationsinstitut der Freien Universität Berlin, Prof. Dr. Wolfgang Tietze; in Kooperation mit Dr. Sybille Stöbe-Blossey (Institut Arbeit und Qualifikation an der Universität Duisburg-Essen) und unter Mitarbeit von Manja Flöter, Viola Hartung-Beck, Hee-Jeong Lee, Gabriele Meyer-Ullrich, Susanne Mierau, Gabi Schilling, Dr. Norbert Schreiber, Sylvia Siems, Verena Sommerfeld und Mareike Strotmann.

Workshops für (angehende) Familienzentren. Die Ergebnisse dieser Veranstaltungen wurden wiederum genutzt, um Fragestellungen weiterzuentwickeln und Ergebnisse zu interpretieren.

Wir gehen davon aus, dass auch die jetzt vorgelegten Ergebnisse wichtige Informationen und Hilfen für die Weiterentwicklung und den weiteren Ausbau der Familienzentren in Nordrhein-Westfalen liefern.

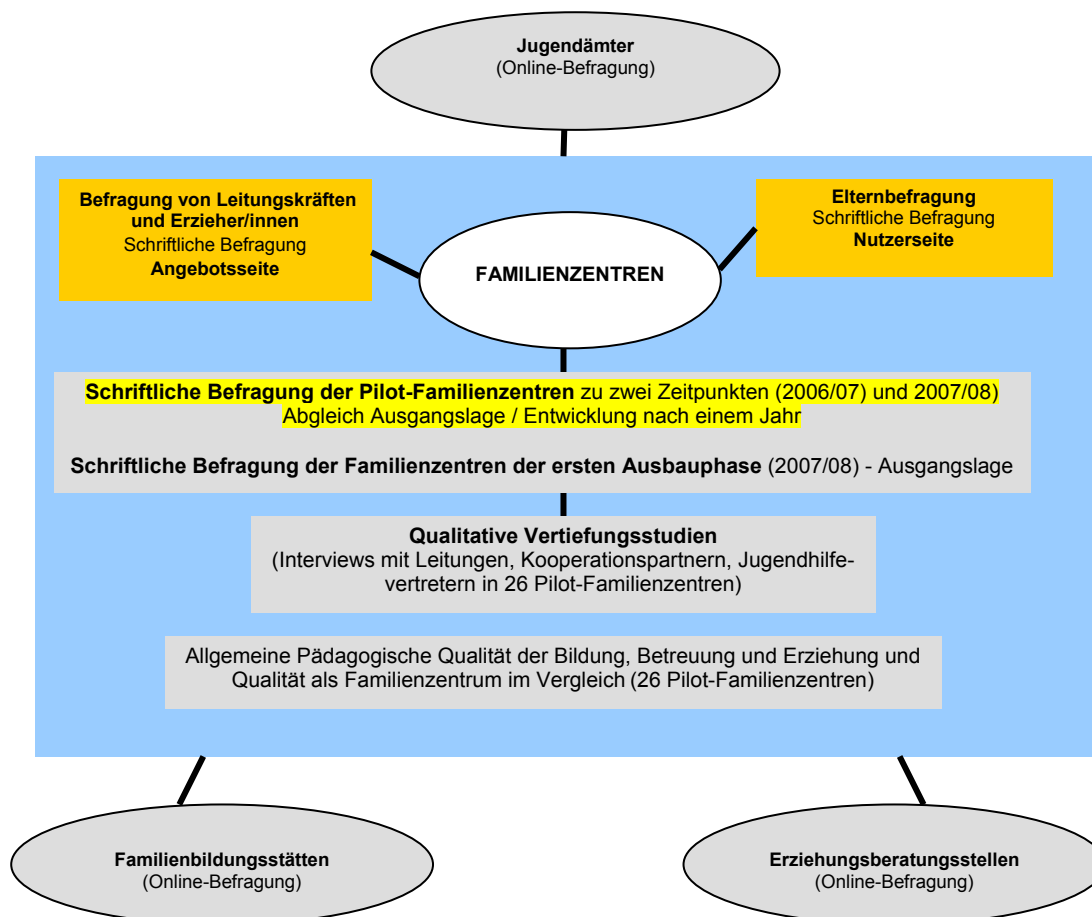
Die wissenschaftliche Begleitung bezog ein breites Spektrum an Akteuren in die Evaluation mit ein, von denen anzunehmen war, dass sie im Entwicklungsprozess von der Kindertageseinrichtung zum Familienzentrum eine bedeutsame Rolle spielen. Auf der Ebene der Einrichtungen kamen die Leitungen, die Erzieherinnen und die Nutzer der Familien unterstützenden Angebote, die Eltern, zu Wort. Aus dem Umfeld der Einrichtungen wurden wichtige Kooperationspartner der Familienzentren einbezogen: Jugendämter, Familienbildungsstätten sowie Erziehungsberatungsstellen.

Untersuchungsansatz

Die Begleitforschung arbeitete mit einem breiten Methodenspektrum, das es ermöglicht, den Entwicklungsprozess der Familienzentren von verschiedenen Seiten zu beleuchten. Die quantitativen Analysen auf der Grundlage schriftlicher Befragungen und zum Teil auch auf der Grundlage direkter Beobachtungen wurden mit qualitativ orientierten und mehr auf den einzelnen Fall bezogenen Vertiefungsstudien ergänzt. Querschnittuntersuchungen wurden mit Längsschnittuntersuchungen bei verschiedenen Einrichtungsgruppen kombiniert. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang darauf, dass es sich letztlich bei allen Erhebungen um Momentaufnahmen handelt: Die Entwicklung der Familienzentren ist nach wie vor ein kontinuierlicher und auch bei den Piloteinrichtungen keineswegs abgeschlossener Prozess, und auch die jeweilige örtliche Infrastruktur unterliegt ständigen Veränderungen.

Familienzentren sind komplexe Systeme, die in einem Netzwerk mit verschiedenen Akteuren sich entwickeln und arbeiten. Es galt daher einen Untersuchungsansatz zu realisieren, der diese Komplexität berücksichtigt, Gegebenheiten aus der Perspektive der verschiedenen maßgeblichen Akteure thematisiert und zugleich geeignet ist, Entwicklungen in dem dynamischen Feld nachzuvollziehen. Die Hauptelemente dieses Untersuchungsansatzes sind in der Abbildung 2 im Zusammenhang dargestellt. Die Elemente, die im vorliegenden Arbeitsbericht 1 thematisiert werden, sind gelb unterlegt.

Abbildung 2: Multiperspektivischer Untersuchungsansatz



Mit diesem Ansatz sind unterschiedliche Thematiken definiert, die hier kurz angerissen werden sollen und in den verschiedenen Arbeitsberichten ausgeführt werden.

Ausgangslage angehender Familienzentren der Pilotphase

Die ersten Familienzentren waren auf der Grundlage eines Wettbewerbs des MGFFI für die Teilnahme an der Pilotphase im Kindergartenjahr 2006/07 ausgewählt worden. Es handelte sich um rund 250 Einrichtungen aus einem Bewerberpool von rund 1000 Einrichtungen. Untersucht werden sollte die Ausgangslage dieser Einrichtungen, die sich in der einjährigen Pilotphase zu Familienzentren entwickeln sollten. Im Mittelpunkt stand dabei neben einrichtungsstrukturellen Gegebenheiten die Frage, inwieweit diese angehenden Familienzentren schon im Vorfeld familienzentrumsspezifische Angebote entwickelt und praktiziert und Kontakte mit potentiellen Kooperationspartnern angeknüpft hatten. Diese Ausgangslage lässt sich nur im Vergleich präzisieren. Deshalb wurde neben den Piloteinrichtungen, die wir bei den Ergebnisdarstellungen als Gruppe A bezeichnen, eine Stichprobe aus den ca. 750 Einrichtungen, die sich auch beworben hatten, aber für die Pilotphase nicht ausgewählt worden waren, zum Vergleich herangezogen (Gruppe B, n = 131). Eine weitere Vergleichsgruppe bildete eine nach Repräsentationsgesichtspunkten rekrutierte Stichprobe von „sonstigen Einrichtungen“, die sich nicht für das Familienzentrumsprojekt beworben hatten und nicht die Absicht hatten, in der näheren Zukunft zum Familienzentrum zu werden (Gruppe C, n = 139). Wesentliche Ergebnisse dieses Ver-

gleichs zur Ausgangslage sind in dem Transferbericht (Meyer-Ulrich, Schilling & Stöbe-Blossey 2008) beschrieben. Weitere Vergleiche enthält der Arbeitsbericht 1 (Schreiber & Tietze 2008).

Ausgangslage angehender Familienzentren der ersten Ausbauphase

Die Einrichtungen der Pilotphase stellen eine spezielle Population dar, die aufgrund der aktiven Eigenbewerbung durch einen hohen Grad an Selbstselektion gekennzeichnet ist. Es kann nicht mit Selbstverständlichkeit davon ausgegangen werden, dass bei den folgenden angehenden Familienzentren der ersten regulären Ausbaustufe (Kindergartenjahr 2007/08) identische Voraussetzungen vorliegen. Deshalb wurde von den 750 angehenden Familienzentren dieser ersten Ausbaustufe eine Zufallsstichprobe von $n = 360$ Einrichtungen mit demselben bzw. in einzelnen Teilen nur leicht abgewandelten Instrumentarien wie die Pilot-Einrichtungen befragt, um mögliche Unterschiede oder auch Gleichartigkeiten zu eruieren. Die Ergebnisse dieses **Querschnittsvergleichs** sind im Arbeitsbericht 2 (Schilling & Schreiber 2008) zusammen gefasst.

Entwicklungen von Pilot-Einrichtungen und anderen Einrichtungen im Längsschnitt

Die Ausgangslage angehender Familienzentren ist das Eine, ihre weitere Entwicklung das Andere. Um erste Erkenntnisse über Entwicklungstendenzen zu gewinnen, wurden daher alle drei Gruppen von Einrichtungen, die für die Pilotphase ausgewählten Einrichtungen (Gruppe A), die anderen Bewerbereinrichtungen (Gruppe B) und die Stichprobe „sonstiger Einrichtungen“, deren Ausgangslage zu Beginn der Pilotphase ermittelt worden war, nach ca. 1 ½ Jahren gegen Ende des Kindergartenjahres 2007/08 noch einmal befragt. In dieser längsschnittlichen Betrachtung wird der Frage nachgegangen, wie sich die Pilot-Einrichtungen in ihrer Angebotsstruktur entwickelt haben und wie sie ihren Entwicklungsprozess betrachten. Um das Spezifische der Entwicklung dieser Familienzentren herauszuarbeiten, wird ihre Entwicklung mit der der Bewerbereinrichtungen (Gruppe B) und der Stichprobe „sonstige Einrichtungen“ (Gruppe c) im Vergleich analysiert. Die Ergebnisse sind ebenfalls im Arbeitsbericht 1 (Schreiber & Tietze 2008) dargestellt.

Die Perspektive von Erzieherinnen und Eltern

Die bisher genannten Untersuchungsschwerpunkte stützen sich ausnahmslos auf die Befragung von Einrichtungsleitungen. Ein weiteres Ziel der wissenschaftlichen Begleitung bestand darin, auch die Perspektive von Erzieherinnen als den ersten „Kontaktstellen“ für Eltern und die Perspektive der Eltern als den potenziellen Nutzern Familien unterstützender Angebote selbst zu thematisieren. Zu diesem Zweck wurden bei ausgewählten Piloteinrichtungen und einer Vergleichsgruppe von „sonstigen Einrichtungen“, die keine Familienzentren werden wollten, gegen Ende des Kindergartenjahres 2007/08 jeweils in zwei Kindergruppen pro Einrichtung die Gruppenleiterinnen und die Eltern dieser Kindergruppen befragt. Im Zentrum beider Erhebungen steht die Nachfrage der Eltern nach den Familien unterstützenden Leistungen von Familienzentren. Unter Nachfrage der Mütter und Väter wird dabei verstanden, dass Eltern ein vorhandenes Angebot der Einrichtungen in Anspruch nehmen oder dass sie bestimmte Familien unterstützende Leistungen der Einrichtungen wünschen, welche zurzeit aber noch nicht angeboten werden.

Die **Elternbefragung** bietet die Möglichkeit, die elterliche Nachfrage nach unterschiedlichen familialen und sozialen Hintergründen zu differenzieren. Eine zentrale Untersuchungsfrage lautete in diesem Zusammenhang: Welche Elterngruppen sind in besonderem Maße auf die spezifischen Leistungen von Familienzentren angewiesen und welche Angebote werden jeweils besonders nachgefragt?

Durch die **Erzieherinnenbefragung** können die Angebote Familien unterstützender Leistungen aus der Doppelperspektive von Eltern und Erzieherinnen im Vergleich betrachtet werden. Vor allem aber liegen mit der Erzieherinnenbefragung genauere Informationen dazu vor, wie die Arbeiten für das

Familienzentrum im Fachkräfteteam verteilt sind und ob die Erzieherinnen dabei spezielle Aufgaben in den Einrichtungen übernommen haben. Mit den Daten der Erzieherinnenbefragung lässt sich auch ermitteln, inwieweit die Fortbildungsaktivitäten der Fachkräfte auf die besonderen Aufgaben in den Familienzentren zugeschnitten sind. Die Ergebnisse hierzu sind ebenfalls im Arbeitsbericht 1 (Schreiber & Tietze 2008) dargestellt.

Kooperationspartner und Kontexte von Familienzentren

Wie erfolgreich Familienzentren in ihrem Umfeld tätig werden können, hängt nicht zuletzt davon ab, wie gut sie mit den entsprechenden Institutionen in ihrem Umfeld zusammenarbeiten. Die wissenschaftliche Begleitung befasste sich im Rahmen von Kontextbefragungen speziell mit den örtlichen Jugendämtern und mit zwei Kooperationspartnern, die auch von den Familienzentren selbst als besonders bedeutsam eingeschätzt werden: Familienbildungsstätten und Erziehungsberatungsstellen. In allen drei Erhebungen, die 2008 jeweils als Vollerhebungen dieser Institutionen durchgeführt wurden, stehen die Formen der Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Institutionen und den Familienzentren im Vordergrund. Thematisiert werden auch mögliche Probleme der Kooperation sowie Perspektiven für die weitere Zusammenarbeit.

Durch die Befragung der **Jugendämter** sollte ermittelt werden, inwieweit die Jugendämter die Einrichtungen bei der Zertifizierung und beim Ausbau zu Familienzentren unterstützt hatten. In diesem Zusammenhang ging es auch darum, ob die Familienzentren selbst aktiv geworden waren und die Ämter um Unterstützung gebeten hatten. Thematisiert wird, welche Hilfestellungen die Jugendämter für die angehenden Familienzentren bereit halten, was aus ihrer Sicht die wesentlichen Faktoren für ein erfolgreich arbeitendes Familienzentrum sind, nach welchen Kriterien sie weitere Kindertageseinrichtungen für den Ausbau zum Familienzentrum vorschlagen, wie sie die Gütesiegelkriterien und das Zertifizierungsverfahren bewerten und wie sie die Verteilung der Landesförderung für Familienzentren organisieren. Die in Arbeitsbericht 3 (Schilling 2008a) dargestellten Ergebnisse ermöglichen erste Einschätzungen zu den Effekten der Arbeit von Familienzentren, aber auch zu den bislang erkennbaren Chancen und Problemen im Zuge des Umsetzungsprozesses aus der Sicht der Experten der Jugendhilfe.

Die Befragung der **Familienbildungsstätten** bietet zusätzlich Informationen zu den in den Familienzentren angebotenen Bildungsveranstaltungen, zu ihren Themen und zu ihrer Finanzierung. Mit dieser Erhebung liegen ferner differenzierte Daten zu den personellen und zeitlichen Ressourcen, die für die Bildungsangebote in Familienzentren eingesetzt werden, vor. Arbeitsbericht 4 (Schilling 2008b) gibt darüber hinaus Auskunft über die Formen, Inhalte und Organisation der Zusammenarbeit zwischen Familienbildungsstätten und Familienzentren und beschreibt die Chancen und Probleme des weiteren Ausbaus von Familienzentren aus der Sicht der Familienbildungsstätten.

Durch die Befragung der **Erziehungsberatungsstellen** ergibt sich ein genaueres Bild zum personellen und zeitlichen Aufwand für professionelle Beratungsangebote in den neuen Familienzentren. Die Analyse zeigt die unterschiedlichen Formen der Beratung auf und vermittelt eine Vorstellung von den Elterngruppen, die in besonderem Maße persönliche Erziehungsberatung in Anspruch nehmen. Ermittelt wurde zudem, in welchem Umfang die Kooperation von Beratungsstellen und Familienzentren extern (Arbeitskreise, Jugendämter) begleitet und koordiniert wird. Durch die stärkere Präsenz der Erziehungsberatungsstellen in den Familienzentren wird das Ziel eines niederschweligen Zugangs der Rat suchenden Eltern sukzessive verbessert. Wie dies die Erziehungsberatungsstellen selbst einschätzen, welche Schwierigkeiten und Chancen sich bislang bei der engeren Kooperation mit den Familienzentren ergeben haben, aber auch welche Schwierigkeiten im Hinblick auf den weiteren Ausbau von Familienzentren entstehen können, wird in Arbeitsbericht 5 (Schilling & Stöbe-Blossey 2008) vorgestellt.

Vertiefungsstudien an ausgewählten Pilot-Familienzentren

Für Vertiefungsstudien wählte die wissenschaftliche Begleitung 26 Piloteinrichtungen nach Repräsentations Gesichtspunkten aus, an denen qualitativ orientierte Untersuchungen zur Entwicklung zum Familienzentrum durchgeführt wurden. Diese Vertiefungsstudien ergänzen die quantitativen Erhebungen und gestatten es, den Ausbau von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren am einzelnen Fall genauer zu betrachten.

Grundlage der qualitativen Analysen bilden Interviews mit den Einrichtungsleitungen und ihren pädagogischen Mitarbeiter/innen in den Fachkräfteteams. In offener Form befragt werden außerdem Träger der Einrichtungen, Jugendämter, Mitglieder von Jugendhilfeausschüssen sowie Kooperationspartner. Zusätzlich zu den Befragungen sind die Konzepte der Einrichtungen und ihre schriftlichen Dokumentationen der Entwicklung zum Familienzentrum analysiert sowie Sozialraumanalysen zum Umfeld, in dem die Familienzentren tätig sind, durchgeführt worden. Eine erste Übersicht über die Ergebnisse wurde im sog. Transferbericht (Meyer-Ullrich, Schilling & Stöbe-Blossey 2008) veröffentlicht. Der Arbeitsbericht 6 (Meyer-Ullrich 2008) ergänzt diese Informationen um eine Auswertung der (Weiter)Entwicklung im ersten Jahr nach der Pilotphase.

Analysen zur pädagogischen Qualität

Weiter oben wurde ausgeführt, dass das Gütesiegel „Familienzentrum NRW“ ein sog. konzeptgebundenes Gütesiegel darstellt. Es bescheinigt damit ein bestimmtes Qualitätsniveau einer Einrichtung als Familienzentrum. Dieses Gütesiegel macht (bewusst) keine Aussage über die allgemeine pädagogische Qualität der Bildung, Betreuung und Erziehung einer Kindertageseinrichtung, die – neben den Familien unterstützenden Leistungen – als Kernaufgabe jeder Kindertageseinrichtung bestehen bleibt. Um einen möglichen Zusammenhang zwischen beiden Qualitätsbereichen genauer analysieren zu können, hat die wissenschaftliche Begleitung in den 26 Einrichtungen, die für Vertiefungsstudien ausgewählt worden waren, neben der Qualität als „Familienzentrum NRW“ auch Analysen der pädagogischen Qualität nach dem Deutschen Kindergarten-Gütesiegel (Tietze 2008) durchgeführt. Auf diese Weise wird mit Hilfe eines standardisierten Instrumentariums der Stand der allgemeinen pädagogischen Qualität erhoben, also der Qualität einer Einrichtung im Kerngeschäft „Bildung, Erziehung und Betreuung“. Der Vergleich der Ergebnisse dieser Erhebungen mit den Ergebnissen der Gütesiegelprüfung „Familienzentrum NRW“ soll u.a. Auskunft darüber geben, ob und inwieweit diese Qualitäten einander entsprechen. Können nur die Kindertageseinrichtungen Familienzentren werden, die ein außerordentlich hohes Niveau in ihrem Kerngeschäft der Bildung, Betreuung und Erziehung erreicht haben? Oder erreichen Einrichtungen umgekehrt ihren Status bzw. ihre Qualität als Familienzentrum auf Kosten ihrer Qualität im Kernbereich der Bildung, Betreuung und Erziehung der ihnen anvertrauten Kinder? Die wissenschaftliche Begleitung hat auftragsgemäß hierin eine weitere wichtige Forschungsfrage gesehen. Die Ergebnisse hierzu sind im Arbeitsbericht 7 (Tietze, Lee & Schreiber 2008) dargestellt.

Kooperationsbereitschaft und Unterstützung der wissenschaftlichen Begleitung

Bei allen Beteiligten traf die wissenschaftliche Begleitung auf ein sehr hohes Maß an Interesse und Mitwirkungsbereitschaft. Die (angehenden) Familienzentren gewährten uns einen Einblick in ihre Praxis - in ihre Erfahrungen, ihre Erfolge und ihre Probleme. Zahlreiche Kooperationspartner waren bereit zur Teilnahme an Interviews; verschiedene Akteure unterstützten uns mit Anregungen und kritischen Diskussionen bei der Entwicklung von Erhebungsinstrumenten; die Rücklaufquoten lagen bei allen schriftlichen und auch den Online-Befragungen im Vergleich zu anderen Erfahrungen sehr hoch. All

dies lässt auf ein großes Interesse am Projekt „Familienzentrum“ und ein hohes Engagement schließen und gibt uns Anlass, allen Beteiligten an dieser Stelle herzlich zu danken.

Kurzfassung der Ergebnisse

Fragestellung der Untersuchung

Im Mittelpunkt des vorliegenden Berichts stehen die Ergebnisse der Längsschnittuntersuchung bei insgesamt 464 Kindertageseinrichtungen, welche sich 2006 und 2008 an der wissenschaftlichen Begleitung zur Pilotphase Familienzentren Nordrhein-Westfalen beteiligten. Die zentralen Untersuchungsfragen lauten: Unterschieden sich die Piloteinrichtungen bereits zu Beginn der Pilotphase in wesentlichen Aspekten von den Kindertageseinrichtungen, welche nicht die Absicht hatten, Familienzentren zu werden? Wie haben sich die Piloteinrichtungen im Beobachtungszeitraum von eineinhalb Jahren im Vergleich mit den Bewerber-Einrichtungen, die am Wettbewerb teilgenommen hatten und nicht ausgewählt wurden, und im Vergleich mit den sonstigen Einrichtungen weiterentwickelt? Durch die zusätzlichen Befragungen von Eltern und Erzieherinnen sollte geklärt werden, wie groß die Nachfrage von Eltern nach den Familien unterstützenden Leistungen von Familienzentren ist. Dabei wird die entsprechende Nachfrage sowohl für Eltern aus Familienzentren als auch für Eltern aus den sonstigen Tageseinrichtungen, die keine Familienzentren werden möchten, untersucht.

Datengrundlage

Das Befragungspanel der Längsschnittuntersuchung beinhaltet 194 Familienzentren der Pilotphase (Gruppe A: Piloteinrichtungen), 131 Einrichtungen, welche 2006 Familienzentren werden wollten, aber nicht als Piloteinrichtungen ausgewählt worden waren (Gruppe B: Bewerber-Einrichtungen) sowie 139 Einrichtungen, bei welchen zu Beginn der Pilotphase keine Absicht bestand, Familienzentren zu werden (Gruppe C). Die Befragungen des Längsschnitts fanden im zeitlichen Abstand von eineinhalb Jahren statt und erreichten Teilnahmequoten von 81% (Gruppe A), 64% (Gruppe B) und 51% (Gruppe C). Datengrundlage des Berichts bildet außerdem eine schriftliche Befragung von insgesamt 183 Erzieherinnen und 2.104 Eltern. Diese Erhebung wurde 2008 in Kindergruppen der Piloteinrichtungen (Gruppe A) sowie der sonstigen Tageseinrichtungen (Gruppe c) durchgeführt. 80% der angesprochenen Gruppenleiterinnen und 47% der von den Gruppenleiterinnen angesprochenen Eltern nahmen an diesen schriftlichen Befragungen teil.

Starkes Profil der Piloteinrichtungen von Anfang an

Bereits zu Beginn der Pilotphase unterschieden sich die Piloteinrichtungen in allen betrachteten Strukturmerkmalen sehr stark von den sonstigen nordrhein-westfälischen Kindertageseinrichtungen, die 2006 keine Familienzentren werden wollten (Gruppe C). Bei den neuen Familienzentren handelt es sich im Durchschnitt um größere Tageseinrichtungen mit mehr betreuten Kindern und mit einer größeren Zahl an pädagogischen Mitarbeiterinnen. Die Piloteinrichtungen boten von Anfang an mehr Familien unterstützende Leistungen an und machten durch verschiedene Medien in der Öffentlichkeit auf ihre Angebote stärker aufmerksam als andere Tageseinrichtungen. Das Profil der Bewerber-Einrichtungen (Gruppe B) entspricht mehr jenem der Piloteinrichtungen als dem der Einrichtungen, welche keine Familienzentren werden wollten.

Mehr Qualitätsentwicklung in neuen Familienzentren

Die neuen Familienzentren schenken bereits zu Beginn der Pilotphase Qualitätsgesichtspunkten besonders große Beachtung. Sie verfügten häufiger als die sonstigen Einrichtungen (Gruppe C) über eine schriftlich ausgearbeitete pädagogische Konzeption und beteiligten sich öfter an Evaluationen zur Qualitätsentwicklung. Die Piloteinrichtungen hatten öfter bereits Elternbefragungen durchgeführt, um

ihre Leistungen von den Erziehungsberechtigten beurteilen zu lassen. Dies zeigt, dass für die Pilotphase besonders gute und vorbildliche Einrichtungen ausgewählt worden waren.

Ausbau Familien unterstützender Angebote

Innerhalb eines für Entwicklungsprozesse recht kurzen Zeitraums von eineinhalb Jahren haben alle untersuchten Einrichtungsgruppen ihr Angebotsspektrum signifikant erweitert. Der Ausbau Familien unterstützender Leistungen ging allerdings unterschiedlich schnell voran. Während bei den üblichen Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen (Gruppe C) im Schnitt ein Zuwachs von 0,6 Angeboten (bei 27 abgefragten Angeboten) zu verzeichnen ist, haben die Piloteinrichtungen im gleichen Zeitraum ihr Angebotsspektrum um immerhin 4,9 Angebote ausgebaut. Die Bewerber-Einrichtungen verbesserten sich um 1,7 Angebote. Die Familienzentren mit den besten Gütesiegel-Ergebnissen konnten ihre Familien unterstützenden Leistungen im Vergleich mit allen anderen Einrichtungsgruppen am stärksten erweitern (+ 5,8).

Ausbau der Kooperationsnetze

Die neuen Familienzentren haben die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern in ihrem Sozialraum zwischen 2006 und 2008 signifikant ausgebaut. Ein Familienzentrum der Pilotphase hat heute im Schnitt mit 4,3 unterschiedlichen Institutionen eine feste Zusammenarbeit vereinbart, der Vergleichswert bei den anderen Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen beträgt 0,9. Die meisten Piloteinrichtungen schlossen mit mindestens einer Erziehungsberatungsstelle (84%), einer Familienbildungsstätte (60%) oder einer Stelle, die Tagespflege vermittelt (61%), schriftliche Kooperationsverträge ab.

Stärkerer Sozialraumbezug

Aus Sicht der Einrichtungsleitungen hat der Ausbau zum Familienzentrum erheblich dazu beigetragen, dass sich die Einrichtungen gegenüber dem Sozialraum, in dem sie arbeiten, weiter geöffnet haben. Die meisten Einrichtungen weisen in diesem Zusammenhang auf die bessere Vernetzung mit anderen Institutionen im Umfeld hin und sind der Ansicht, dass der Ausbau dieses Netzwerkes ihre Arbeit abwechslungsreicher und interessanter gemacht hat. Als positiv vermerkt gut die Hälfte der neuen Familienzentren, dass die Kenntnisse zum Sozialraum, in dem sie tätig sind, präziser und detaillierter geworden sind.

Höhere zeitliche Belastung

73% der Leitungen von Familienzentren haben den Eindruck gewonnen, dass sie gegenüber früher unter einem größeren Zeitdruck arbeiten und dass die Zusammenarbeit mit den Vertragspartnern im Sozialraum sehr zeitaufwändig ist (67%). Die Mehrheit der befragten Einrichtungen stellt allerdings in Abrede, dass der vergleichsweise hohe Zeitaufwand für das Familienzentrum zu Lasten der betreuten Kinder geht.

Fachkräfte teilen sich Arbeiten für das Familienzentrum

Die Gruppenleiterinnen in den Familienzentren wenden durchschnittlich ca. ein Zehntel ihrer tariflichen Arbeitszeit (3,5 Stunden pro Woche) auf, um Arbeiten für das Familienzentrum durchzuführen. 79% der Erzieherinnen haben nach eigenen Angaben spezielle Aufgaben übernommen, für die sie persönlich zuständig sind. Im Vordergrund stehen dabei Kontakte und Absprachen mit den Kooperationspartnern (38%), Erziehungsberatung der Eltern (30%) sowie die Planung und Organisation von Bildungsangeboten für die Familien (30%).

Verwendung der Landesförderung

Zwei Drittel (67%) der Fördermittel des Landes in Höhe von 12.000 EUR wurden für die Verbesserung der sächlichen Ausstattung, für die Erweiterung der Personalkapazität und die Fortbildung des Personals eingesetzt. Die restlichen Mittel sind für Bildungs- und Beratungsangebote an die Familien oder für die Öffentlichkeitsarbeit der Einrichtungen genutzt worden.

Gemischte Bilanz zum Gütesiegel

55% der Piloteinrichtungen sind der Ansicht, dass die Kriterien des Gütesiegels adäquat sind und genau das benennen, was von Familienzentren heute erwartet werden muss. Die Transparenz des Verfahrens zum Erwerb des Gütesiegels wird demgegenüber weniger günstig beurteilt. Lediglich 37% der befragten Familienzentren halten das Verfahren zum Erwerb des Gütesiegels für klar und durchschaubar. Je besser die neuen Familienzentren bei der Zertifizierung abgeschnitten hatten, desto positiver fällt heute ihr Bilanzurteil zum Gütesiegel aus.

Positivere Entwicklung bei besten Gütesiegel-Ergebnissen

Familienzentren, die bei der Zertifizierung besonders gut abschnitten, haben sich im untersuchten Zeitraum von eineinhalb Jahren am besten weiterentwickelt. Sie bauten ihre Angebote am stärksten aus und knüpften ein engmaschiges Netz von vertraglich gebundenen Kooperationspartnern. Familienzentren mit hervorragenden Gütesiegel-Ergebnissen haben durch das Zertifikat überdurchschnittlich häufig in der Öffentlichkeit und bei den Familien in ihrem Sozialraum an Ansehen gewonnen.

Unterschiedliche Nachfrage von Eltern nach Angeboten der Familienzentren

Nach den Ergebnissen der Befragung von über 2.000 Eltern in Nordrhein-Westfalen werden die spezifischen Angebote der Familienzentren besonders von allein erziehenden Müttern und von Familien nachgefragt, in denen die Mütter Vollzeit erwerbstätig sind. Mütter mit einfacher Bildung und ebenso Mütter auf hohem Bildungsniveau äußern den größten Bedarf an den Familien unterstützenden Angeboten der Einrichtungen. Die „bildungsfernen“ Eltern erwarten von den Familienzentren vor allem die Förderung der Bildungschancen ihrer Kinder und konkrete Hilfestellungen bei der Erziehung. Eltern mit höherem Bildungsstand erwarten demgegenüber vorrangig besser ausgebaute Betreuungsangebote zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Häufig und selten genutzte Leistungen der Familienzentren aus Sicht von Leitungskräften und Gruppenerzieherinnen

Nach Angaben von Leitungen und Gruppenleiterinnen werden folgende Angebote der Familienzentren von den Eltern am häufigsten in Anspruch genommen: Warmes Mittagessen für die Kinder, gemeinsame Aktivitäten für Eltern und Kinder sowie interkulturelle Angebote. Interkulturelle Angebote machen die Einrichtungen vor allem dann, wenn viele der betreuten Kinder Eltern mit Zuwanderungsgeschichte haben. In den Familienzentren von nur sehr wenigen Eltern in Anspruch genommen werden nach übereinstimmenden Aussagen von Einrichtungsleitungen und Gruppenleiterinnen die Vermittlungsdienste für Tagespflege oder Babysitter. Beide Angebote werden von weniger als 5% der Eltern in den Einrichtungen genutzt.

Vielfältiges Angebot macht Eltern zufriedener

Je mehr Familien unterstützende Angebote die Einrichtungen bieten, desto größer ist in der Regel die Elternzufriedenheit. Weil Familienzentren mit besonders guten Gütesiegel-Ergebnissen in allen vier Leistungsbereichen des Gütesiegels besonders viele Angebote offerieren, schneiden diese Familienzentren im Vergleich mit allen anderen Einrichtungen im Elternurteil am allerbesten ab. 47% der Eltern sind mit den Angeboten dieser Familienzentren „sehr zufrieden“; der Vergleichswert bei weniger positiven Gütesiegel-Ergebnissen beträgt 35%.

1. Einleitung

Im Mittelpunkt des vorliegenden Berichts stehen die Ergebnisse des Querschnittvergleichs und der Längsschnittuntersuchung bei insgesamt 464 Kindertageseinrichtungen, welche sich 2006 und 2008 an der wissenschaftlichen Begleitung zur Pilotphase Familienzentren Nordrhein-Westfalen beteiligt hatten (vgl. Abbildung 1). Auf der Grundlage dieser Daten werden folgende Untersuchungsfragen beantwortet:

1. Wie lässt sich die Ausgangslage der neuen Familienzentren zu Beginn der Pilotphase des Projekts im Vergleich mit anderen Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen beschreiben?
2. Welche Entwicklungen sind zwischen der ersten und zweiten Erhebungswelle der Längsschnittuntersuchung, also zwischen Herbst 2006 und Frühjahr 2008, in den Piloteinrichtungen und anderen Einrichtungen zu verzeichnen?
3. Wie hat sich speziell das Angebotsspektrum der Einrichtungen bezüglich Familien unterstützender Leistungen innerhalb dieser eineinhalb Jahre verändert?
4. Welche Erfahrungen und Erkenntnisse haben die Piloteinrichtungen bei ihrer Weiterentwicklung zu Familienzentren im Untersuchungszeitraum gewonnen?

Mit den Daten der zweiten Einrichtungsbefragung von 2008 wird schließlich untersucht, inwieweit die Eltern in den an der wissenschaftlichen Begleitung beteiligten Einrichtungen die spezifischen Leistungen von Familienzentren in Anspruch nehmen, wenn diese Angebote offeriert werden.

Die folgenden Analysen beziehen sich außerdem auf die zusätzlichen Befragungen von Eltern und Erzieherinnen. Diese Erhebungen wurden in ausgewählten Piloteinrichtungen und bei einer Vergleichsgruppe von Kindertageseinrichtungen, die keine Familienzentren werden wollten, jeweils in zwei Kindergruppen pro Einrichtung durchgeführt (vgl. Abbildung 1). Im Zentrum der Untersuchungen steht die Nachfrage der Eltern nach Familien unterstützenden Leistungen, und zwar zum einen aus der Sicht der Erzieherinnen in den Kindergruppen und zum anderen aus der Perspektive der Eltern selbst.

Die Daten der Elternbefragung bieten die Möglichkeit, die elterliche Nachfrage nach unterschiedlichen familialen und sozialen Hintergründen differenziert zu analysieren. Eine zentrale Untersuchungsfrage lautet in diesem Zusammenhang: Welche Elterngruppen sind in besonderem Maße auf die spezifischen Leistungen von Familienzentren angewiesen und welche Angebote werden jeweils besonders nachgefragt?

Durch die Erzieherinnenbefragung liegen jetzt genauere Erkenntnisse dazu vor, wie die Arbeiten für das Familienzentrum im Fachkräfteteam verteilt sind und ob die Erzieherinnen dabei spezielle Aufgaben in den Einrichtungen übernommen haben. Mit den Daten der Erzieherinnenbefragung ist schließlich zu analysieren, inwieweit die bisherigen Fortbildungsaktivitäten der pädagogischen Fachkräfte auf ihre speziellen Aufgaben in den Familienzentren zugeschnitten sind.

2. Methodisches Vorgehen

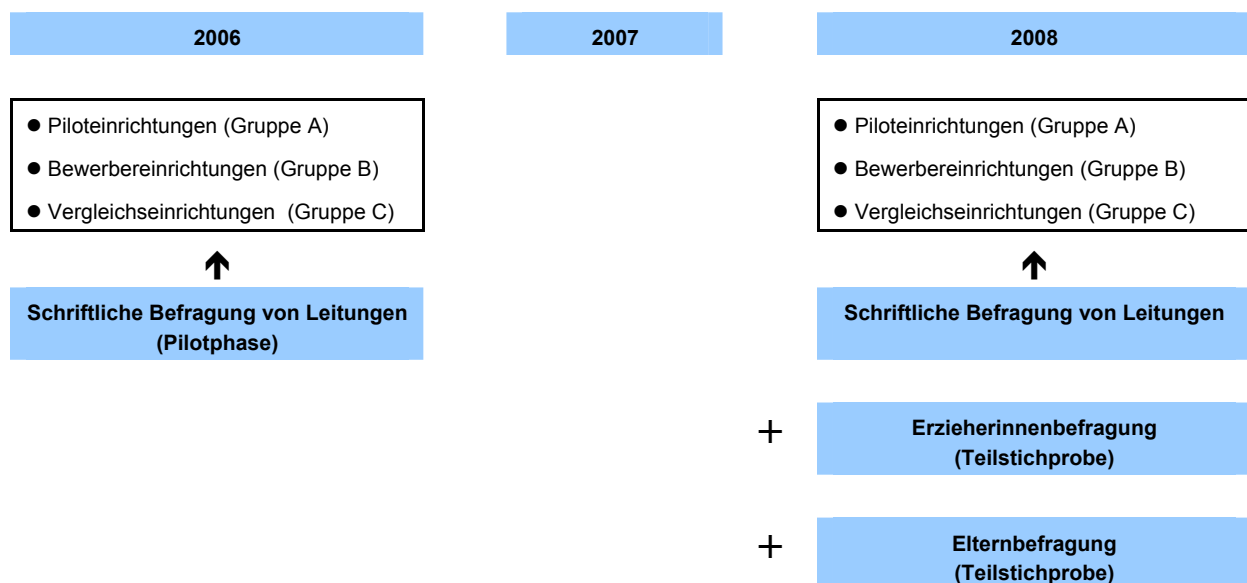
2.1 Zielgruppen und Stichproben

Die Erhebungen bei den Einrichtungen sollten sich auf unterschiedliche Typen erstrecken und einen Vergleich zwischen ihnen ermöglichen (Querschnittsuntersuchung). Die Untersuchung war ferner so angelegt, dass sie durch einen Vergleich zwischen der Ausgangslage der Einrichtungen zu Beginn der

Pilotphase und der Situation zum Ende zur Ergebnisevaluation beitragen konnte. An diesem Längsschnitt mit zwei Erhebungszeitpunkten nahmen drei Gruppen von Kindertageseinrichtungen teil:

- Die an der Pilotphase beteiligten Einrichtungen, die 2006 als Erste Familienzentren geworden waren (Gruppe A),
- Einrichtungen, die sich zwar am Wettbewerb zu Familienzentren beteiligt hatten, aber nicht für die Pilotphase ausgewählt worden waren (Gruppe B) und
- sonstige Kindertageseinrichtungen, die 2006 keine Familienzentren werden wollten und sich nicht am Wettbewerb beteiligt hatten (Gruppe C).

Abbildung 1: Erhebungen der Begleitstudie im Zeitverlauf



► Methodisches Vorgehen ermöglicht die Analyse von Entwicklungsprozessen

Die Erstbefragung, welche von Oktober bis Dezember 2006 durchgeführt wurde, war ausschließlich an die Leitungen der Einrichtungen adressiert. Bei der Zweitbefragung, welche in der Zeit von Mitte April bis Mitte Juli 2008 erfolgte, sind bei einer Unterstichprobe von Piloteinrichtungen und Kindertageseinrichtungen, die 2006 nicht Familienzentren werden wollten, außer den Leitungen zusätzlich Erzieher/innen und Eltern befragt worden.

Die Untersuchungsstichproben der Längsschnittuntersuchung sollen nun für alle drei Einrichtungsgruppen im Detail beschrieben werden (Tabelle 1). Dabei beziehen sich die genannten Fallzahlen immer auf die *einzelnen* Kindertageseinrichtungen, welche in die Erhebungen einbezogen wurden. Bei Familienzentren, die mit anderen Einrichtungen einen Verbund gebildet haben, sind entsprechend mehrere Einzeleinrichtungen in der Stichprobe vertreten.

Piloteinrichtungen (Gruppe A)

Die Erstbefragung richtete sich an alle 251 Familienzentren, die 2006 aus den rund 1000 Bewerbern für die Pilotphase ausgewählt worden waren. Die Anzahl der befragten Einrichtungen ist größer als 251 (N= 325), weil verschiedene Familienzentren Verbünde aus Einzeleinrichtungen gebildet hatten. Die Rücklaufquote bei den Piloteinrichtungen betrug bei der Ersterhebung 93%. Aus der Stichprobe für die Zweitbefragung wurden zunächst alle Einrichtungen ausgeschlossen, die sich nicht an der Erstbefragung beteiligt hatten. Es sind ferner solche Einrichtungen nicht mehr in die zweite Erhebung einbezogen worden, welche 2008 nicht in der Liste der Familienzentren geführt wurden. Dabei handelt

es sich überwiegend um Einrichtungen, die 2006 mit anderen einen Familienzentrums-Verbund bilden wollten. Diese Verbünde waren aber häufig, speziell in den Städten Gütersloh, Kempen und Wiehl, entweder nicht in der geplanten Größenordnung oder aber gar nicht zustande gekommen. Für die Zweitbefragung 2008 verblieben insgesamt 240 Piloteinrichtungen in der Stichprobe. 81% der angesprochenen Familienzentren beantworteten den Fragebogen.

Tabelle 1: Stichproben der Längsschnittuntersuchung

	Gruppe A Piloteinrichtungen	Gruppe B Bewerber	Gruppe C sonstige Einrichtungen
Adressaten der Erstbefragung 2006	325	308	491
davon Fragebogen beantwortet	303	268	286
Rücklaufquote	93%	87%	58%
Ausschluss aus der Zweitbefragung	63	62	15
Adressaten der Zweitbefragung 2008	240	206	271
davon Fragebogen beantwortet	194	131	139
Rücklaufquote	81%	64%	51%

Bewerber-Einrichtungen (Gruppe B)

Von den Einrichtungen, die sich zwar als Familienzentrum beworben hatten, die aber 2006 nicht für die Pilotphase ausgewählt worden waren, wurde eine Stichprobe mit 308 Einrichtungen gebildet. Die Quotenauswahl orientierte sich an der Anzahl der Bewerber pro Jugendamtsbezirk und an der Struktur der regionalen Trägerlandschaft. Bei der Erstbefragung beteiligten sich 87% der Bewerber an der Erhebung. Aus der Stichprobe für die Zweitbefragung 2008 wurden zunächst alle Einrichtungen ausgeschlossen, die sich nicht an der Erstbefragung beteiligt hatten. Es sind ferner solche Einrichtungen nicht in die zweite Erhebung einbezogen worden, welche sich im Kindergartenjahr 2007/08 erneut als Familienzentren beworben hatten und die in diesem Zusammenhang im Jahr 2007 schon einmal befragt worden waren (s. Arbeitsbericht 6). Es blieben für die Zweitbefragung in der Gruppe der Bewerber-Einrichtungen 206 zu befragende Einrichtungen. Die Beteiligungsquote betrug 64%.

Sonstige Kindertageseinrichtungen (Gruppe C)

491 Einrichtungen repräsentierten bei der Erstbefragung die Kindertageseinrichtungen, welche sich im Kindergartenjahr 2006/07 nicht als Familienzentrum beworben hatten. Diese Stichprobe der sonstigen Tageseinrichtungen wurde wie bei der Gruppe B (Bewerber) als Zufallsstichprobe mit Hilfe eines Auswahlverfahrens gebildet, das eine proportionale Berücksichtigung von Regionen und Trägern sicherstellte. Die erste Rücklaufquote bei dieser Einrichtungsgruppe betrug 58%. Aus der Stichprobe für die Zweitbefragung 2008 wurden zunächst alle Einrichtungen ausgeschlossen, die sich nicht an der Erstbefragung beteiligt hatten. Es sind ferner solche Einrichtungen nicht mehr in die zweite Erhebung einbezogen worden, welche sich im Kindergartenjahr 2007/08 erstmals als Familienzentren beworben hatten und die in diesem Zusammenhang Ende 2007 bereits befragt worden waren (s. Schilling & Schreiber 2008, Arbeitsbericht 2). Für die Zweitbefragung verblieben 271 zu befragende Kindertageseinrichtungen. 51% dieser Einrichtungen beteiligten sich an der letzten Erhebung.

Befragungen von Erzieherinnen und Eltern

Während die Erstbefragung der Längsschnittuntersuchung ausschließlich an die Leiterinnen und Leiter der Kindertageseinrichtungen adressiert war, wurden bei der Zweitbefragung 2008 in einer Unterstichprobe von Einrichtungen zusätzlich zu den Leitungen auch Erzieherinnen und Eltern in die Untersuchung einbezogen. Die zusätzlichen Befragungen von pädagogischen Fachkräften und Eltern sind in den Piloteinrichtungen (Gruppe A) und zum Vergleich in Einrichtungen durchgeführt worden, welche sich 2006 nicht darum beworben hatten, Familienzentren zu werden (Gruppe C).

Von den Piloteinrichtungen (Gruppe A) wurden im ersten Schritt jeweils 30 Einrichtungen ausgewählt, deren Gütesiegel-Bewertungen im unteren, mittleren oder oberen Drittel lagen. Damit sollte sichergestellt werden, dass später für alle drei Gütesiegel-Leistungsgruppen Eltern und Erzieherinnen in ausreichender Fallzahl für vergleichende Analysen zur Verfügung standen.

Von den anderen Einrichtungen (Gruppe C) wurde aus der Adressenliste jede dritte für die Erzieherinnen- und Elternbefragung ausgewählt. Die insgesamt 180 Einrichtungen (je 90 pro Einrichtungsgruppe A und C) erhielten zusätzlich zu dem Fragebogen für die Einrichtungsleitung

- je einen Fragebogen für die Gruppenleiterinnen von zwei Kindergruppen und
- pro Gruppe 20 Elternfragebogen.

Die zwei Kindergruppen sollten von den Einrichtungen so ausgewählt werden, dass sich in der einen das jüngste und in der anderen das älteste in der Einrichtung betreute Kind befand. Dadurch sollte das Altersspektrum der in der Einrichtung betreuten Kinder gut repräsentiert sein. In jeder Gruppe wurde die zuständige Gruppenleiterin gebeten, den Erzieher/innen-Fragebogen auszufüllen. Sie sollte ferner die Fragebogen an die Eltern ihrer Gruppe weiterleiten und sie zu einer Mitarbeit bei der Erhebung motivieren.

Die Fragebogen von Leitungen, Gruppenleiter/innen und Eltern wurden von den Einrichtungen in Umschlägen verschlossen und gesammelt zur Datenerfassung an PädQUIS nach Berlin geschickt.

2.2 Beteiligung an den Befragungen

Für die Analysen zu den einzelnen Zielgruppen stehen Stichproben folgender Größenordnung zur Verfügung (Tabelle 2).

Tabelle 2: Realisierte Stichproben

Zielgruppen	Anzahl	Rücklaufquote
Einrichtungsgruppe A: Leitungen der Piloteinrichtungen (Panel)	194	2006: 93% 2008: 81%
Einrichtungsgruppe B: Leitungen der Bewerber-Einrichtungen (Panel)	131	2006: 87% 2008: 64%
Einrichtungsgruppe C: Leitungen sonstiger Tageseinrichtungen (Panel)	139	2006: 58% 2008: 51%
Erzieherinnen aus Einrichtungen der Gruppen A und C	183	90%
Eltern aus Einrichtungen der Gruppen A und C	2.104	47%

2007 gab es in Nordrhein-Westfalen 9.264 Kindertageseinrichtungen (Statistisches Bundesamt 2008). Davon sind 464 (5%) im Panel der Längsschnittuntersuchung vertreten.

► Beteiligung der Piloteinrichtungen an den Befragungen ist besonders hoch

Die Beteiligung von Einrichtungen der Gruppe C, welche keine Familienzentren und keine Familienzentrum-Bewerber waren, bleibt im erwartbaren Rahmen. So wurden bei vergleichbaren schriftlich-standardisierten Einrichtungsbefragungen in Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein, die ebenfalls im Auftrag von Landesministerien durchgeführt worden sind, Rücklaufquoten zwischen 52% und 56% erreicht (Schreiber 2007). Die Familienzentren der Pilotphase und die Familienzentren-Bewerber des Kindergartenjahrs 2006/07 haben sich demgegenüber in überdurchschnittlichem Maße an den Erhebungen beteiligt.

Allerdings sind bei allen drei Einrichtungsgruppen 2008 niedrigere Rücklaufquoten zu beobachten als 2006. Bei den Gruppen A (Piloteinrichtungen) und C (andere Einrichtungen) sank die durchschnittliche Beteiligung nicht zuletzt deshalb, weil ausgewählte Einrichtungen zusätzlich Befragungen bei Erzieherinnen und Eltern durchführen sollten. Zum Vergleich: Hatten die Einrichtungen der Gruppen A und C ausschließlich den Leitungsfragebogen erhalten, betrug die Rücklaufquote 67%. Von den 180 für die

Spezialbefragungen ausgewählten Einrichtungen der Gruppen A und C sandten jedoch lediglich 102 (57%) bis Ende Juli 2008 ihre Päckchen mit den Fragebogen der drei Zielgruppen zurück. Auch in diesem Fall zeigte sich eine bessere Beteiligung der neuen Familienzentren (Gruppe A).

Ein Vergleich der Teilnehmer an der Zweitbefragung mit den Nicht-Teilnehmern von 2008 zeigt, dass sich beide Einstellungsgruppen bei einigen Strukturvariablen gar nicht unterscheiden (Tabelle 3). Bezüglich Zahl der betreuten Kinder, Freistellung der Leitung, schriftlicher Konzeption, Qualitätssicherungssystem, Elternbefragungen und Außenkommunikation sind keine signifikanten Unterschiede zu beobachten. Die Einrichtungen, welche sich erneut an der Erhebung beteiligten, boten allerdings bereits 2006 mehr Familien unterstützende Leistungen an und waren auch räumlich besser ausgestattet, um Angebote eines Familienzentrums zu machen.

Tabelle 3: Vergleich der Teilnehmer und Nicht-Teilnehmer der Einrichtungsbefragung 2008

Daten aus der Erstbefragung der Einrichtungen 2006	Teilnehmer	Nicht-Teilnehmer	Signifikanz
	Mittelwert	Mittelwert	T-Test
Anzahl der betreuten Kinder	73,3	69,4	n. s.
Anzahl räumlicher Möglichkeiten	5,8	5,4	p < 0.01
Anzahl Familienzentrum-Angebote	9,6	8,5	p < 0.01
Anzahl Bekanntmachungen der Angebote	3,7	3,6	n. s.
Anzahl Kooperationen mit der Grundschule	4,4	4,2	n. s.
	Prozent	Prozent	χ^2
Freistellung der Einrichtungsleitung	70	62	n. s.
Schriftliche pädagogische Konzeption vorhanden	85	84	n. s.
System für Qualitätsentwicklung vorhanden	65	61	n. s.
Schriftliche Befragung(en) zur Feststellung des Bedarfs und der Wünsche der Eltern durchgeführt	82	78	n. s.

Die Rücklaufquote bei den Eltern beträgt 47%. Die Berechnung der Elternbeteiligung basiert auf 174 Kindergruppen, bei denen die Erzieherinnen in ihrem Fragebogen Angaben zur Gruppengröße machten. Die Rücklaufquote kann als sehr gut eingestuft werden.

► **Eltern mit höherem Bildungsstand haben sich stärker an der Elternbefragung beteiligt**

Vergleicht man den Bildungsstand der Mütter und Väter, welche den Fragebogen ausfüllten, mit dem Bildungsstand der 35- bis 39-Jährigen in Nordrhein-Westfalen, fällt bei der Elternstichprobe eine überproportionale Vertretung von Befragten mit Hochschulreife auf (Tabelle 4). Unterrepräsentiert sind demgegenüber Erziehungsberechtigte mit Hauptschulabschluss. Personen mit Mittlerer Reife sind in der Stichprobe angemessen vertreten.

Dass Personen mit höherer Schulbildung bei Elternbefragungen in Kindertageseinrichtungen überrepräsentiert sind, ist allerdings nicht ungewöhnlich. So wies eine Befragung von 1.020 Eltern zur Einführung des Bildungsplans in Rheinland-Pfalz ebenfalls eine hohe Quote von Befragten mit Hochschulreife (43%) auf (Honig, Schreiber, Lang 2006). Diese Quote entspricht auch in Rheinland-Pfalz in keiner Weise dem Bildungsstand der gleichaltrigen Bevölkerung.

Weil die Erwerbstätigkeit von Müttern mit der schulischen Vorbildung und der beruflichen Qualifikation steigt (MGFFI 2007b) und weil die Stichprobe überdurchschnittlich viele gut qualifizierte Frauen enthält, liegt die Erwerbsquote der Mütter unserer Stichprobe mit 57% über dem Landesdurchschnitt von 48%. Der Anteil allein erziehender Eltern entspricht demgegenüber ziemlich exakt dem Landesschnitt in Nordrhein-Westfalen.

Tabelle 4: Elternstichprobe und Daten zu Nordrhein-Westfalen im Vergleich (Angaben in Prozent)

	Stichprobe der Elternbefragung	Nordrhein-Westfalen insgesamt
Allgemeine Schulbildung der Eltern		
Hauptschulabschluss	19,2	28,5 *)
Mittlerer Abschluss	29,2	29,5 *)
Hochschulreife	47,9	36,6 *)
ohne allgemeinen Abschluss	3,7	5,5 *)
Beruflicher Bildungsabschluss der Eltern		
darunter Hochschulabschluss	21,9	15,9 *)
Familienform		
darunter Alleinerziehende	15,8	15,3
Erwerbstätigkeit der Mütter		
Mütter von 3- bis unter 6-Jährigen	57,2	48,5

Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen 2008, Bertelsmann Stiftung 2008, Kohl 2008

*) Altersgruppe der 35- bis 39-Jährigen. Das Durchschnittsalter der befragten Eltern beträgt 36,1 Jahre.

Bei der Interpretation der Daten der Elternbefragung muss vor allem im Auge behalten werden, dass überdurchschnittlich viele der befragten Mütter eine besonders gute berufliche Qualifikation besitzen, welche mit bestimmten Einstellungen zum Beruf, zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie zur öffentlichen Kinderbetreuung verbunden sein kann (Sinus Sociovision 2008). So ist nach der Terminologie der „SINUS-Milieus“ in unserer Elternstichprobe mit überdurchschnittlich vielen „Modernen Performerinnen“ zu rechnen. Sie werden in einer Studie für das Bundesfamilienministerium wie folgt beschrieben: „Anders etwa als die Bürgerliche Mitte und die Postmateriellen kritisieren Moderne Performerinnen weniger die tendenziell familienfeindliche Einstellung von Arbeitgebern, sondern die nach wie vor zu schlechte Infrastruktur der Kinderbetreuung. Sie sehen die ökonomischen Zwänge der Unternehmen und akzeptieren diese. Die Flexibilität, die die moderne Arbeitswelt von ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einfordert, fordern sie daher wiederum bei der Kinderbetreuung ein. Zwar prangern Moderne Performerinnen die geringe Bereitschaft in Unternehmen an, auf Bedürfnisse von Familien einzugehen, die Ursache der Probleme von Frauen bei der Berufsrückkehr liegt vor allem aber im schlecht ausgebauten System der Kinderbetreuung in Deutschland sowie der Tatsache, dass die Gesellschaft berufstätige Mütter heute noch als „Rabenmütter“ verurteilt.“ (Sinus Sociovision 2008, S. 48).

Obwohl sich speziell die Kindertageseinrichtungen, welche 2006 keine Familienzentren werden wollten, lediglich zur Hälfte an der Zweitbefragung beteiligten, steht heute dennoch ein Panel mit Tageseinrichtungen zur Verfügung, das sich über ganz Nordrhein-Westfalen ziemlich ausgewogen verteilt (Tabelle 5).

Tabelle 5: Einrichtungen der Längsschnittuntersuchung nach Regierungsbezirken (Absolutzahlen)

Regierungsbezirk	Bevölkerung (1.000)	Anzahl Einrichtungen der Längsschnittuntersuchung	darunter mit Eltern- und Erzieherinnenbefragung
Düsseldorf	5.212	117	25
Köln	4.385	99	21
Arnsberg	3.733	105	27
Münster	2.617	87	19
Detmold	2.062	56	10

Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen 2007

Ein sehr erfreuliches Bild bietet sich mit Blick auf die Eltern- und Erzieherinnenbefragungen, welche für die Einrichtungen mit einem erheblichen zusätzlichen Aufwand verbunden waren. Unter den 23 kreisfreien Städten Nordrhein-Westfalens finden sich lediglich 5, in denen 2008 keine zusätzlichen Erhebungen bei Erziehungsberechtigten und pädagogischen Fachkräften durchgeführt worden sind.

2.3 Themen der Befragungen

► Breites Themenspektrum der Befragungen

Um die Entwicklung von Familienzentren und anderen Kindertageseinrichtungen zwischen 2006 und 2008 im Längsschnitt analysieren zu können, wurde darauf geachtet, dass die Fragebogen an die Einrichtungsleitungen zu beiden Erhebungszeitpunkten möglichst viele identische Themen, gleich lautende Items und Skalen enthielten. Die zentralen Themen der Erhebungen waren (Übersicht 2):

- **Strukturen und Profile der untersuchten Einrichtungen:** Zahl der betreuten Kinder, Zahl der Mitarbeiter, Arbeitszeiten der Fachkräfte, Öffnungszeiten der Einrichtungen.
- **Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung:** Welche Qualitätssicherungssysteme werden genutzt? Gibt es ein schriftliches pädagogisches Konzept? Werden Elternurteile zur Einrichtung durch Befragungen ermittelt?
- **Sozialraum:** Wie gut sind die Einrichtungen über das soziale Umfeld, in dem sie arbeiten, informiert? Aus welchen Quellen stammen die Informationen? Wie gut ist der Überblick zu den Hilfsangeboten für Familien im Sozialraum?
- **Angebote für Familien:** Welche Familien unterstützenden Angebote machen die Einrichtungen aktuell? Ist der Ausbau des Angebotsspektrums geplant?

Bei der zweiten Erhebung 2008 kamen diese Themen neu hinzu:

- **Nachfrage der Eltern** nach Familien unterstützenden Angeboten: Wie werden die Angebote der Einrichtungen von den Eltern in Anspruch genommen? Was benötigen die Eltern?
- Beschreibung des Sozialraums der Einrichtung nach **sozialen Merkmalen von Kindern und Familien**,
- Erfahrungen mit der **Entwicklung zum Familienzentrum**, Verwendung der Fördermittel, Unterstützung der Entwicklung zum Familienzentrum durch Externe,
- **Einschätzungen zum Gütesiegel „Familienzentrum NRW“**, Erfahrungen mit der Zertifizierung, Beurteilung der Gütesiegel-Kriterien, Nutzung der Gütesiegel-Ergebnisse.

Übersicht 2: Themen der Befragungen von Leitungen, Erzieherinnen und Eltern

Themen der Befragungen	Leitung 2006	Leitung 2008	Erzieherinnen 2008	Eltern 2008
Struktur und Profil der Einrichtung				
betreute Kinder	■	■	■	
pädagogische Fachkräfte	■			
Leitung: Freistellung, Stellvertretung	■	■		
Öffnungszeiten	■	■		
Medien zur Verbreitung der Angebote	■	■		
Email-Adresse	■	■		
Kommunikation im Fachkräfteteam	■	■	■	
Qualitätsentwicklung				
Qualitätsmanagementsysteme	■	■		
Elternbefragungen	■	■		
Pädagogisches Konzept	■	■		
Sozialraum				
Soziale Merkmale der Kinder/ Familien		■		
Einschätzung des Wohnumfelds				■
Angebote für Familien				
aktuelle Angebote der Einrichtung	■	■	■	■
geplante Angebote der Einrichtung	■	■		
von den Eltern genutzte Angebote		■	■	■
von Eltern gewünschte Angebote		■	■	■
Zufriedenheit mit den Angeboten				■
Entwicklung zum Familienzentrum				
Argumente pro oder contra Familienzentrum	■	■		
Externe Unterstützung	■	■		
Verwendung der Landesförderung		■		
Kooperationspartner	■	■		
Effekte des Familienzentrums		■		
Spezialisierung der Fachkräfte		■	■	
Fortbildung der Fachkräfte			■	
Gütesiegel „Familienzentrum NRW“				
Erfahrungen mit dem Gütesiegel		■		
Wichtigkeit des Gütesiegels für die Eltern		■		■
Sozialdaten			■	■

3. Die Entwicklung der Familienzentren im Vergleich mit anderen Kindertageseinrichtungen

Im Mittelpunkt dieses Kapitels stehen folgende Untersuchungsfragen:

1. Wie lässt sich die Ausgangslage der neuen Familienzentren zu Beginn der Pilotphase des Projekts im Vergleich mit anderen Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen beschreiben?
2. Welche Entwicklungen sind zwischen der ersten und zweiten Erhebungswelle der Längsschnittuntersuchung, also zwischen Herbst 2006 und Frühjahr 2008, in den Piloteinrichtungen und anderen Einrichtungen zu verzeichnen?
3. Wie hat sich speziell das Angebotspektrum der Einrichtungen bezüglich Familien unterstützender Leistungen innerhalb dieser eineinhalb Jahre verändert?
4. Welche Erfahrungen und Erkenntnisse haben die Piloteinrichtungen bei ihrer Weiterentwicklung zu Familienzentren im Untersuchungszeitraum gewonnen?

3.1 Die Ausgangslage zu Beginn der Pilotphase

3.1.1 Profile der Einrichtungen

Zu Beginn der Pilotphase unterschieden sich die ausgewählten Piloteinrichtungen in allen betrachteten Strukturmerkmalen signifikant von den üblichen nordrhein-westfälischen Kindertageseinrichtungen, die zum damaligen Zeitpunkt keine Familienzentren werden wollten (Tabelle 6).

Tabelle 6: Strukturmerkmale der Einrichtungen (Einrichtungsbefragung 2006)

Strukturmerkmale	A	B	C	Signifikanz
	Piloteinrichtungen	Bewerber	sonstige Einrichtungen	
	Mittelwert	Mittelwert	Mittelwert	Duncan
Anzahl der betreuten Kinder	79,4	74,4	63,7	A, B > C
Anzahl der Kindergruppen	3,8	3,8	2,8	A, B > C
Anzahl der Mitarbeiter/innen	10,4	9,4	7,6	A > B > C
Anzahl räumlicher Möglichkeiten für FZ	6,1	6,0	5,1	A, B > C
Anzahl systematischer Bildungsangebote	7,4	7,5	6,6	A, B > C
Anzahl Bekanntmachungen der Angebote	3,8	3,9	3,4	A, B > C
Anzahl Kooperationen mit Grundschulen	4,6	4,5	3,8	A, B > C
	Prozent	Prozent	Prozent	χ^2
Freistellung der Einrichtungsleitung	78	77	50	p < 0.01
Schriftliche pädagogische Konzeption vorhanden	84	92	78	p < 0.01
System für Qualitätsentwicklung vorhanden	71	68	54	p < 0.01
Schriftliche Elternbefragung(en) durchgeführt	87	83	73	p < 0.01
Eigene E-mail-Adresse vorhanden	88	83	70	p < 0.01

► Familienzentren: größere Tageseinrichtungen mit mehr betreuten Kindern

Die Piloteinrichtungen besaßen von Anfang an unter ihrem Dach oder aber in ihrer Reichweite mehr räumliche Möglichkeiten, um den Eltern und Familien in ihrem Umfeld Unterstützungsangebote machen zu können. Sie waren nicht nur räumlich, sondern auch informationstechnisch signifikant besser ausgestattet als die üblichen Tageseinrichtungen für Kinder.

Die neuen Familienzentren fielen ferner bereits zu Beginn der Pilotphase dadurch auf, dass sie Qualitäts Gesichtspunkten besonders große Beachtung schenkten. So verfügten sie häufiger ganz im Sinne § 11 des neuen Kinderbildungsgesetzes (Kinderbildungsgesetz 2007) über eine schriftlich ausgearbeitete pädagogische Konzeption und beteiligten sich öfter an Evaluationen zur Qualitätsentwicklung. Die Bildungskonzepte der Piloteinrichtungen sind gemessen an der Zahl ihrer zentralen Bildungsziele reichhaltiger als jene der Einrichtungen, welche 2006 keine Familienzentren werden wollten.

► Profil der Piloteinrichtungen unterscheidet sich stark von dem der sonstigen Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen

Auffallend ist ferner die größere Offenheit und Aufgeschlossenheit der neuen Familienzentren gegenüber ihrem gesellschaftlichen Umfeld. So pflegten sie zum Beispiel einen regeren Kontakt mit den Grundschulen im Umkreis oder machten mit einem größeren Medienaufgebot die Eltern in ihrem Umfeld auf die verschiedenen Angebote ihrer Einrichtungen aufmerksam. Die neuen Familienzentren hatten nicht zuletzt öfter als andere Kindertageseinrichtungen bereits schriftliche Elternbefragungen durchgeführt, um die elterliche Nachfrage und die Zufriedenheit der Erziehungsberechtigten mit ihren Dienstleistungsangeboten zu ermitteln.

3.1.2 Sozialräumliches Umfeld

Zur Beschreibung des Sozialraums ihrer Einrichtung waren den Einrichtungsleitungen insgesamt acht Aussagen vorgelegt worden, mit denen sie den sozioökonomischen Hintergrund der betreuten Kinder charakterisieren sollten. Auf einer siebenstufigen Skala von 1= „(fast) kein Kind“ bis 7= „über 50% der Kinder“ konnte zu jeder Aussage angegeben werden, wie viele der so beschriebenen Kinder die Einrichtung besuchen.

Mit Hilfe einer Faktorenanalyse, in welche die Daten von allen Piloteinrichtungen, Bewerber-Einrichtungen und übrigen Einrichtungen eingingen (n= 464), zeigen sich zwei Bündel von Items, mit denen sich die Soziallagen der Kinder und ihrer Familien beschreiben lassen (Tabelle 7).

Tabelle 7: Komponenten zur Beschreibung des Sozialraums der Einrichtungen (Einrichtungsbefragung)

	Faktor 1 (Ladung)	Faktor 2 (Ladung)
Kinder aus benachteiligten Milieus	.88	- .22
Kinder mit arbeitslosem Elternteil	.88	- .19
Kinder, deren Eltern beide arbeitslos sind	.84	- .23
Kinder aus Zuwandererfamilien	.78	- .23
Kinder von Alleinerziehenden	.66	.21
Kinder mit beruflich stark beanspruchten Eltern	- .14	.76
Hoch begabte Kinder	- .03	.69
Kinder aus dem Bildungsbürgertum	- .49	.47

Der erste Faktor enthält Beschreibungen von Kindern aus sozial benachteiligten Milieus. Diese Sozialräume sind gekennzeichnet durch Kinder mit arbeitslosen Eltern, Kinder aus Zuwandererfamilien und schließlich durch Kinder von Alleinerziehenden. Dieser statistische Zusammenhang ist vor dem Hintergrund auch sachlich begründbar, dass Ein-Eltern-Familien ein besonders hohes Armutsrisiko tragen (vgl. BMFSFJ 2008, Statistisches Bundesamt 2008b, World Vision Deutschland 2007).

Der zweite Faktor enthält Beschreibungen von Sozialräumen, in denen Kinder mit beruflich stark engagierten Eltern und damit in der Regel mit Müttern und Vätern auf vergleichsweise hohem Bildungsniveau leben. Den Kindern aus dem Sozialmilieu der besser qualifizierten und beruflich stark eingebundenen Eltern wird von den pädagogischen Fachkräften häufiger Hochbegabung zugeschrieben.

Mit den fünf Items des ersten Faktors wurde ein Index zur sozioökonomischen Belastung des Sozialraums der Tageseinrichtungen gebildet. Dieser wurde als Durchschnittswert aller fünf Items pro Einrichtung konstruiert. Nach der Häufigkeitsverteilung der Mittelwerte sind anschließend drei gleich große Gruppen von Einrichtungen unterschieden worden: Einrichtungen mit gering belasteten Sozialräumen (1,0 bis 2,7 Punkte), Einrichtungen mit mittelmäßig (2,8 bis 3,9) und Einrichtungen mit vergleichsweise stark belasteten Sozialräumen (4,0 bis 7,0).

Die Einschätzungen der Leiterinnen zu den Sozialräumen ihrer Kindertageseinrichtungen werden durch die Ergebnisse unserer Elternbefragung unterstrichen (Tabelle 8).

Tabelle 8: Sozillage der Eltern und Angebote für Kinder im Wohnumfeld nach Belastung des Sozialraums der Einrichtungen (Elternbefragung, Angaben in Prozent)

	geringe Belastung	mittlere Belastung	starke Belastung	Signifikanz χ^2
Sozillage der Eltern				
allein erziehende Mütter	8	17	20	p < 0.01
arbeitslose Mütter	3	6	9	p < 0.01
arbeitslose Väter	2	4	9	p < 0.01
Schulabschluss der Mutter				
ohne Abschluss	1	3	8	p < 0.01
Hauptschulabschluss	8	17	22	
Mittlere Reife	29	33	37	
Hochschulreife	30	29	21	
Hochschulabschluss	32	18	12	
Angebote für Kinder im Wohnumfeld				
zu wenige Angebote	25	30	37	p < 0.01
einige Angebote	48	47	49	
viele Angebote	27	23	14	

In Sozialräumen, die nach den Angaben im Einrichtungsfragebogen als stark belastet angesehen werden müssen, leben in der Tat besonders viele allein erziehende Mütter, arbeitslose Eltern sowie Eltern mit niedrigem Bildungsstand. Aus Sicht der befragten Eltern bieten diese stark belasteten Sozialräume außerdem besonders wenige Angebote und Anregungen, die der Entwicklung von Kindern förderlich sein könnten. Und schließlich, dies lässt sich mit dem „LBS-Kinderbarometer – Wohnen in NRW“ ergänzen, ist das subjektive Wohlbefinden der Kinder in diesen Gebieten sehr gering (LBS-Initiative Junge Familie 2006).

► **Familienzentren der Pilotphase liegen häufig in belasteten Sozialräumen**

Charakteristisch für die Familienzentren der Pilotphase ist, dass sie überdurchschnittlich häufig in belasteten Sozialräumen tätig sind (Tabelle 9). Die Einrichtungen hingegen, welche 2006 keine Familienzentren werden wollten, liegen besonders oft in Gebieten ohne deutlich sichtbare sozioökonomische Problemlagen der dort lebenden Familien.

Tabelle 9: Belastung des Sozialraums der Einrichtungen (Einrichtungsbefragung, Angaben in Prozent)

	geringe Belastung	mittlere Belastung	starke Belastung
A Piloteinrichtungen	20	34	46
B Bewerber	35	34	31
C sonstige Einrichtungen	49	25	26

$\chi^2 p < 0.01$

3.1.3 Angebote der Einrichtungen

Zu Beginn der Pilotphase wurde allen an der Begleitstudie beteiligten Einrichtungen, Piloteinrichtungen, Bewerber-Einrichtungen und sonstigen Tageseinrichtungen, eine einheitliche Liste mit spezifischen Angeboten von Familienzentren vorgelegt. Die Items waren möglichst wörtlich dem Kriterienkatalog des Gütesiegels entnommen und bildeten alle vier Leistungsbereiche ab.

1. **Beratung und Unterstützung von Kindern und Familien.** Beispiele: Offene Elternsprechtagge mindestens einmal im Jahr; individuelle Therapien in der Einrichtung.
2. **Familienbildung und Erziehungspartnerschaft.** Beispiele: Kurse zur Stärkung der Erziehungskompetenz; interkulturelle Aktivitäten für Begegnung und Austausch.
3. **Kindertagespflege.** Beispiele: Vermittlung von Tagespflege mit einer eigenen Kartei; Tagespflege in den Räumen der Einrichtung.
4. **Vereinbarkeit von Beruf und Familie.** Beispiele: Betreuung am Wochenende mindestens einmal monatlich; Notfallbetreuung für Geschwisterkinder.

Gefragt war, ob die Tageseinrichtungen diese Angebote schon länger gemacht hatten, ob sie neu hinzugekommen, später geplant waren oder ob sie gar nicht ins Auge gefasst wurden. Die folgenden Analysen beziehen sich auf die zum ersten Befragungszeitpunkt 2006 offerierten Angebote, welche zum besseren Überblick nach den vier Leistungsbereichen des Gütesiegels „Familienzentrum NRW“ zusammengefasst werden.

► Piloteinrichtungen machten von Beginn an in allen Leistungsbereichen des Gütesiegels die meisten Angebote

Die Anzahl der für Familienzentren charakteristischen Angebote unterscheidet sich signifikant nach Einrichtungsguppe (Tabelle 10).

Tabelle 10: Angebote der Einrichtungen nach Leistungsbereichen des Gütesiegels „Familienzentrum NRW“ (Einrichtungsbefragung, Mittelwerte)

	A Piloteinrichtungen	B Bewerber	C sonstige Einrichtungen	Signifikanz Duncan
Leistungsbereich 1: Beratung und Unterstützung von Kindern und Familien (7 Items)	4,1	3,9	2,9	A, B > C
Leistungsbereich 2: Familienbildung und Erziehungspartnerschaft (7 Items)	3,3	2,7	2,3	A > B > C
Leistungsbereich 3: Kindertagespflege (7 Items)	1,2	0,6	0,3	A > B > C
Leistungsbereich 4: Vereinbarkeit von Beruf und Familie (6 Items)	2,4	2,2	1,8	A, B > C
Alle Leistungsbereiche (27 Items)	11,2	9,6	7,3	A > B > C

Die Piloteinrichtungen zeigen in allen vier Leistungsbereichen die besten Werte und die üblichen Kindertageseinrichtungen die niedrigsten. Die Familienzentrum-Bewerber unterscheiden sich in den Leistungsbereichen 1 und 4 nicht wesentlich von den Piloteinrichtungen. Sie machen den Familien in ihrem Umfeld aber deutlich weniger Bildungsangebote (Leistungsbereich 2) und sie unterstützen die

Eltern weniger, wenn sie Kindertagespflege in Anspruch nehmen möchten (Leistungsbereich 3). Leistungsbereich 3 war allerdings 2006 bei allen drei Einrichtungsgruppen nur schwach ausgeprägt.

Zu Beginn der Pilotphase unterschied sich das Angebotsspektrum von Piloteinrichtungen und Familienzentrum-Bewerbern signifikant nach der Belastung des Sozialraums (Tabelle 11). Das heißt: In Umfeldern, in denen sich besonders viele Familien in einer schwierigen sozialen Lage befinden, machten diese Einrichtungen ihrer Klientel die meisten Familien unterstützenden Angebote.

Tabelle 11: Angebote der Einrichtungen nach Belastung des Sozialraums (Einrichtungsbefragung, Mittelwerte)

A Piloteinrichtungen		B Bewerber		C sonstige Einrichtungen	
Sozialraum gering belastet	Sozialraum stark belastet	Sozialraum gering belastet	Sozialraum stark belastet	Sozialraum gering belastet	Sozialraum stark belastet
10,2	11,8	8,9	10,5	7,0	7,5
T-Test: $p < 0.05$		T-Test: $p < 0.05$		T-Test: n. s.	

Die neuen Familienzentren der Pilotphase sind nicht nur häufiger in stärker belasteten sozialen Umfeldern tätig als die Familienzentrum-Bewerber und die sonstigen Kindertageseinrichtungen. Die Piloteinrichtungen machten auch von Anfang an der Klientel in ihrem Sozialraum mehr Familien unterstützende Angebote, wenn dies Eltern und Kinder wegen ihrer schwierigen Soziallage besonders benötigten.

3.2 Entwicklungsprozesse seit Beginn der Pilotphase

3.2.1 Ausbau des Angebotsspektrums

► Die Piloteinrichtungen haben im Zeitraum von eineinhalb Jahren ihr Angebotsspektrum um 45% vergrößert

Innerhalb eines für Entwicklungsprozesse recht kurzen Zeitraums von eineinhalb Jahren haben alle drei Einrichtungsgruppen ihr Angebotsspektrum signifikant erweitert (Tabelle 12). Der Ausbau Familien unterstützender Leistungen ging allerdings unterschiedlich schnell voran. Während bei den üblichen Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen im Schnitt ein Zuwachs von lediglich 0,6 Punkten zu verzeichnen ist, haben die Piloteinrichtungen im gleichen Zeitraum ihr Angebotsspektrum um immerhin 4,9 Punkte ausgebaut. Dies ist ein Zuwachs von 45%. Die neuen Familienzentren konnten also 2008 aus der Liste der 27 im Fragebogen vorgegebenen Angebote durchschnittlich fast fünf mehr angeben als 2006. Bei den Bewerber-Einrichtungen beträgt der Zuwachs im Durchschnitt 1,7.

Tabelle 12: Entwicklung des Angebotsspektrums 2006 bis 2008 (Einrichtungsbefragung, Mittelwerte)

	2006	2008	Zuwachs in Punkten	T-Test bei gepaarten Stichproben
A Piloteinrichtungen	11,0	15,9	4,9	$p < 0.01$
B Bewerber	9,5	11,2	1,7	$p < 0.01$
C sonstige Einrichtungen	7,3	7,9	0,6	$p < 0.01$

► Auch bei einer Detailbetrachtung aller vier Leistungsbereiche des Gütesiegels zeigt sich bei den Piloteinrichtungen durchgängig die günstigste Entwicklung

Die Piloteinrichtungen haben ihr Angebotsspektrum innerhalb von eineinhalb Jahren in allen Bereichen schneller ausgebaut (Tabelle 13).

Tabelle 13: Entwicklung der Angebote nach Leistungsbereichen 2006 bis 2008 (Einrichtungsbefragung, Mittelwerte)

Leistungsbereiche	2006	2008	Zuwachs in Punkten	T-Test bei gepaarten Stichproben
1 Beratung und Unterstützung von Kindern und Familien				
A Piloteinrichtungen	4,1	5,6	1,5	p < 0.01
B Bewerber	3,9	4,4	0,5	p < 0.01
C sonstige Einrichtungen	2,9	3,1	0,2	p < 0.05
2 Familienbildung und Erziehungspartnerschaft				
A Piloteinrichtungen	3,3	4,2	0,9	p < 0.01
B Bewerber	2,7	3,1	0,4	p < 0.05
C sonstige Einrichtungen	2,3	2,4	0,1	n. s.
3 Kindertagespflege				
A Piloteinrichtungen	1,2	3,0	1,8	p < 0.01
B Bewerber	0,6	1,3	0,7	p < 0.01
C sonstige Einrichtungen	0,3	0,6	0,3	p < 0.01
4 Vereinbarkeit von Beruf und Familie				
A Piloteinrichtungen	2,4	3,1	0,7	p < 0.01
B Bewerber	2,2	2,4	0,2	n. s.
C andere Einrichtungen	1,8	1,8	0	n. s.

Demgegenüber stagnierte die Entwicklung bei den üblichen Tageseinrichtungen in den Leistungsbereichen 2 (Familienbildung und Erziehungspartnerschaft) und 4 (Vereinbarkeit von Beruf und Familie). Die Bewerber-Einrichtungen haben sich lediglich im Leistungsbereich 4 nicht mehr signifikant verbessert. Das Ergebnis der Detailbetrachtung fällt alles in allem positiv aus:

► **Familienzentren strahlen auf andere Tageseinrichtungen aus; auch die sonstigen Kindertageseinrichtungen machen zunehmend mehr Angebote, die für Familienzentren charakteristisch sind.**

Exkurs: Interkulturelle Angebote der Familienzentren

Im 1. Integrationsbericht der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen heißt es: „Weil sich die Familienzentren an alle Eltern und Kinder in ihrem Umfeld wenden, gehört die Integration von Familien mit Zuwanderungsgeschichte zu ihren besonderen Aufgaben. Die Bereitstellung und Förderung von speziellen Angeboten für Familien mit Zuwanderungshintergrund als auch von interkulturellen Angeboten ist deshalb eine Querschnittsaufgabe der Familienzentren“ (MGFFI 2008, S. 42).

Die Daten der Begleitstudie bieten die Möglichkeit, den aktuellen Entwicklungsstand bei ausgewählten Angeboten genauer zu beschreiben (Tabelle 14). Inwieweit Familienzentren auf die Interessen und Bedürfnisse von Familien mit Zuwanderungsgeschichte besonders eingehen, hängt stark davon ab, wie viele Kinder in der Einrichtung Eltern haben, welche im Ausland aufgewachsen sind.

► **Mehr interkulturelle Angebote in Familienzentren mit vielen zugewanderten Eltern**

Stammen 20% bis 30% der betreuten Kinder aus Familien mit Zuwanderungsgeschichte, machen die meisten Familienzentren (63%) ihren Eltern interkulturelle Angebote. Liegt der Anteil von Kindern aus Zuwanderungsfamilien bei mehr als 50%, gehören interkulturelle Veranstaltungen mittlerweile zum Standardangebot (90% dieser Einrichtungen).

Tabelle 14: Spezielle Angebote der Familienzentren nach Anteil der Kinder aus Zuwanderfamilien (Einrichtungsbefragung, Angaben in Prozent)

Anteil der Kinder aus Familien mit Zuwanderungsgeschichte	Einrichtungen mit Interkulturellen Angeboten		Einrichtungen, die Deutschkurse für Eltern mit Zuwanderungsgeschichte anbieten	
	Ja	Nein	Ja	Nein
unter 5%	29	71	0	100
5 bis 10%	44	56	21	79
10 bis 20%	42	58	32	68
20 bis 30%	63	37	55	45
30 bis 50%	61	39	43	57
über 50%	90	10	65	35
	Rangkorrelation Tau-b* .39		Rangkorrelation Tau-b* .37	

Bei Deutschkursen für Eltern, die aus dem Ausland stammen, liegen die Schwellenwerte deutlich höher als bei den interkulturellen Angeboten. Zwar bieten die meisten Familienzentren (65%) diese Kurse an, wenn mehr als die Hälfte der Familien eine Zuwanderungsgeschichte hat. Kurse zu „Deutsch als Fremdsprache“ können aber auch in diesem Fall nicht als Standardangebot bezeichnet werden, weil ein Drittel der Einrichtungen den Familien nichts Entsprechendes offeriert.

Auf eine offene Frage nannten die Familienzentren weitere Angebote, welche sie speziell Familien mit Zuwanderungsgeschichte machen: Sprachfördermaßnahmen für Eltern, für Eltern und Kinder gemeinsam, Veranstaltungen zur Gesundheitsförderung, Kochkurse, Literaturreisen oder PC-Kurse. Auffällig ist, dass sich manche Angebote speziell an Frauen und Mütter mit Zuwanderungsgeschichte richten. Unter den Sprachfördermaßnahmen wurde das Trainingsprogramm „Rucksack“ am häufigsten ausdrücklich erwähnt (16 Nennungen).

3.2.2 Ausbau der Kooperationsstrukturen

Die Familien unterstützenden Angebote der Tageseinrichtungen können zum einen durch eigene Ressourcen und eigene Fachkräfte erbracht werden. Um qualitativ hochwertige Angebote machen zu können, sind die Einrichtungen zum anderen aber auch häufig auf die Zusammenarbeit mit professionellen Partnern in ihrem Sozialraum angewiesen. Es gehört deshalb zu den zentralen Anforderungen an die Struktur von Familienzentren, dass sie über schriftliche Kooperationsvereinbarungen mit Institutionen oder Fachleuten in ihrem Umfeld verfügen, sofern die entsprechenden Leistungen nicht durch eigene qualifizierte Mitarbeiterinnen erbracht werden können.

► **Besonders in den Piloteinrichtungen haben sich vertraglich fixierte Netzwerkstrukturen verbreitet.**

In allen drei Einrichtungsgruppen ist der Anteil Einrichtungen mit vertraglich abgesicherten Kooperationen zwischen 2006 und 2008 gestiegen (Tabelle 15).

Tabelle 15: Entwicklung der Kooperationsstrukturen (Einrichtungsbefragung, Angaben in Prozent)

Es haben eine schriftliche Kooperationsvereinbarung abgeschlossen mit ...	A Piloteinrichtungen		B Bewerber		C sonstige Einrichtungen	
	2006	2008	2006	2008	2006	2008
Familien-/ Erziehungsberatungsstelle	24	84	16	39	5	12
Tagespflegebörse/ -verein/ -vermittlungsstelle	9	61	2	24	1	11
Familienbildungsstätte	13	60	5	26	3	10
Freien Praxen (bspw. Logopädie, Ergotherapie, Heilpädagogik)	10	38	4	21	4	9
Jugendamt	8	36	10	11	6	9
Grundschule(n)	9	32	9	21	6	12
Tagesmütter/-väter	3	24	1	3	1	4
Träger	18	23	18	12	7	9
Benachbarte Kindertageseinrichtungen	*)	18	*)	9	*)	7
Volkshochschule	*)	18	*)	5	*)	3
Kinderarzt/-ärztin	*)	16	*)	8	*)	2
Jugendheim/ Jugendfreizeitstätte	2	9	0	5	0	1
Betriebe aus dem Einzugsgebiet der Einrichtung	*)	7	*)	1	*)	1
Arbeitsagentur, ARGE	*)	6	*)	8	*)	3
Anzahl Kooperationspartner (Mittelwert)		4,3		1,9		0,9

*) 2006 nicht ermittelt

► **Familienzentren der Pilotphase haben üblicher Weise mit einer Erziehungsberatungsstelle, einer Familienbildungsstätte und einer Stelle, die Tagespflege vermittelt, einen schriftlichen Kooperationsvertrag abgeschlossen.**

Über die Hälfte der Piloteinrichtungen unterhält entsprechend feste Kooperationen. Demgegenüber gibt es bei den Familienzentrum-Bewerbern und den sonstigen Tageseinrichtungen keine einzige Institution, mit der die Mehrheit der Einrichtungen auf vertraglicher Basis zusammenarbeitet. Ein Familienzentrum hat heute im Schnitt mit 4,3 unterschiedlichen Partnern eine feste Zusammenarbeit vereinbart, der Vergleichswert bei den Familienzentrum-Bewerbern beträgt 1,9 und bei den anderen Einrichtungen lediglich 0,9.

3.2.3 Gütesiegel-Ergebnisse und Entwicklung der Einrichtungen

Nicht nur zwischen Familienzentren, Familienzentrum-Bewerbern und den sonstigen Tageseinrichtungen zeigen sich signifikant unterschiedliche Entwicklungsprozesse im Beobachtungszeitraum von eineinhalb Jahren. Auch unter den Piloteinrichtungen selbst war die Entwicklung sehr unterschiedlich, je nachdem, wie sie bei der Gütesiegel-Zertifizierung abgeschnitten hatten.

► **Das Drittel der Familienzentren mit den besten Gütesiegelergebnissen hat mit einer Angebotserweiterung von nahezu 50% eine besonders rasante Entwicklung zurückgelegt.**

Familienzentren, die wegen ihres großen Leistungsspektrums als besonders gut zertifiziert wurden, haben die Angebote für Familien in ihrem Sozialraum in der Zwischenzeit am stärksten ausgebaut (Tabelle 16). Sie können heute aus der Liste im Fragebogen im Schnitt fast sechs Angebote mehr als bei der Erstbefragung angeben. Der Zuwachs bei den Piloteinrichtungen mit den geringsten Gütesiegel-Punkten liegt demgegenüber bei rund vier neuen Angeboten.

Tabelle 16: Entwicklung des Angebotsspektrums nach Gütesiegel-Ergebnissen (Einrichtungsbefragung, Mittelwerte)

	2006	2008	Zuwachs in Punkten	T-Test bei gepaarten Stichproben
oberes Terzil: Gütesiegel-Punkte 5,5-6,0	11,9	17,7	5,8	p < 0.01
mittleres Terzil: Gütesiegel-Punkte 5,0-5,4	10,6	15,9	5,3	p < 0.01
unteres Terzil: Gütesiegel-Punkte 3,6-4,9	10,4	14,2	3,8	p < 0.01

Nicht zuletzt die Kooperationsstrukturen sind je nach Gütesiegel-Ergebnis in der Zwischenzeit unterschiedlich stark ausgebaut worden. Familienzentren mit besonders guten Gütesiegel-Ergebnissen arbeiten zurzeit durchschnittlich mit 5,0 Institutionen in ihrem Umfeld auf vertraglicher Grundlage zusammen. Der Vergleichswert bei Einrichtungen der unteren Gütesiegel-Leistungsgruppe liegt bei 3,5. Je besser die Zertifizierung ausgefallen ist, desto öfter wurde die Zusammenarbeit mit Erziehungsberatungsstellen, Familienbildungsstätten oder Tagespflege-Vermittlungen auf eine vertragliche Grundlage gestellt. Familienzentren mit weniger günstigen Gütesiegel-Ergebnissen neigen dazu, zwar mit Erziehungsberatungsstellen und Familienbildungsstätten zu kooperieren, aber eben oft ohne Vertrag. Diese Teilgruppe der Pilot-Familienzentren verzichtet außerdem besonders häufig ganz auf die Zusammenarbeit mit einer Tagespflege-Vermittlung (ohne Tabelle).

3.3 Erfahrungen der Pilotseinrichtungen

3.3.1 Auswirkungen des Ausbaus zum Familienzentrum

Die folgende Analyse bezieht sich ausschließlich auf die Familienzentren der Pilotphase (N= 194). Im Mittelpunkt der Untersuchung steht zunächst die Frage, welche Effekte der Ausbau zum Familienzentrum aus Sicht der beteiligten Einrichtungen hatte. Die Leitungen der Pilotseinrichtungen wurden in diesem Zusammenhang gebeten, die Effekte mit Hilfe von 18 Einzelaussagen zu beschreiben (Tabelle 17). Die Items konnten von den Einrichtungsleiterinnen auf einer Skala von 1= „stimmt gar nicht“ bis 5= „stimmt genau“ eingestuft werden.

Mittels einer Faktorenanalyse werden fünf Aspekte sichtbar, unter denen die Einrichtungsleitungen den Entwicklungsprozess zum Familienzentrum betrachten: 1) Inwieweit haben sich die Beziehungen der Einrichtung zu ihrem Sozialraum geändert? 2) Welche Folgen hatte der Ausbau zum Familienzentrum für das Ansehen der Einrichtung und die Arbeitsmotivation der Mitarbeiterinnen? 3) Haben die neuen Aufgaben des Familienzentrums zu einer größeren zeitlichen Belastung der Fachkräfte geführt? 4) Welche Effekte hatte der Ausbau für die Arbeitsteilung im Team? 5) Sind möglicherweise die Ansprüche an die Einrichtung gestiegen oder gibt es von außen heute mehr Unterstützung als früher?

► Öffnung zum Sozialraum und höhere Arbeitsmotivation; zugleich starker Zeitdruck.

Aus Sicht der Einrichtungsleitungen haben sich Einrichtungen durch ihre Entwicklung zum Familienzentrum zum Sozialraum geöffnet und sich mit Institutionen vernetzt, haben sich das Image nach außen und die Arbeitsmotivation nach innen verbessert, hat sich der Zeitdruck durch die Arbeit enorm verstärkt, ist der Arbeitsdruck besonders für die Leitungen gewachsen und sind die Ansprüche der Eltern an die Einrichtungen gestiegen.

Faktor 1: Sozialraumbezug. Aus Sicht der Leitungen hat der Ausbau zum Familienzentrum erheblich dazu beigetragen, dass sich die Einrichtungen gegenüber dem Sozialraum, in dem sie arbeiten, weiter geöffnet haben. Die meisten Einrichtungen weisen in diesem Zusammenhang auf die bessere Vernetzung mit anderen Institutionen im Umfeld hin und sind der Ansicht, dass der Ausbau dieses Netzwerkes ihre Arbeit abwechslungsreicher und interessanter gemacht hat. Der Zugang zu den Familien im

Einzugsbereich hat sich demgegenüber wesentlich seltener verbessert. Als positiv vermerkt gut die Hälfte der neuen Familienzentren, dass die Kenntnisse zum Sozialraum, in dem sie tätig sind, präziser und detaillierter geworden sind.

Tabelle 17: Effekte des Ausbaus zum Familienzentrum (Einrichtungsbefragung, Angaben in Prozent)

	stimmt gar nicht/ stimmt eher nicht (1, 2)	teils-teils (3)	stimmt genau/ stimmt eher (4, 5)
Faktor 1: Sozialraumbezug			
Die Außenkontakte mit den Kooperationspartnern haben unsere Arbeit bereichert.	2	11	87
Unsere Arbeit ist abwechslungsreicher und interessanter geworden.	6	28	67
Wir sind über die Familien in unserem Sozialraum besser informiert.	20	28	52
Wir erreichen mit unserem Angebot nun auch Familien, die kein Kind in der Einrichtung haben.	14	41	45
Wir können Familien erreichen, zu denen wir früher kaum Kontakt hatten.	29	42	29
Faktor 2: Image und Arbeitsmotivation			
Das Ansehen unserer Einrichtung hat sich erheblich verbessert.	17	27	56
Das Selbstbewusstsein der Mitarbeiter/innen ist gestiegen.	20	35	45
Unsere Arbeit wird von den Eltern stärker anerkannt.	23	37	40
Die Arbeitsmotivation der Mitarbeiter/innen ist deutlich gestiegen.	32	44	24
Faktor 3: Zeitmangel			
Wir arbeiten unter einem größeren Zeitdruck.	7	20	73
Wir benötigen viel Zeit für die Kontakte und Absprachen mit den Kooperationspartnern.	7	26	67
Für die Betreuung, Bildung und Erziehung der Kinder bleibt zu wenig Zeit.	29	36	36
Faktor 4: Arbeitsteilung			
Hauptsächlich kümmert sich die Leitung der Einrichtung um die Aufgaben des Familienzentrums.	6	33	61
Die Mitarbeiter/innen haben sich für verschiedene Aufgaben des Familienzentrums spezialisiert.	7	41	52
Die Aufgaben des Familienzentrums werden von allen pädagogischen Mitarbeiterinnen gemeinsam getragen.	16	34	51
Die Mitarbeiter/innen müssen sich zu viel um Aufgaben des Familienzentrums kümmern.	64	26	10
Faktor 5: Externe Faktoren			
Die Eltern haben höhere Ansprüche an unsere Einrichtung.	24	32	44
Wir werden durch unseren Träger stärker unterstützt.	28	32	40

Faktor 2: Image und Arbeitsmotivation. Unter diesem Gesichtspunkt werden von den Leitungen zwei miteinander zusammenhängende Aspekte betrachtet. Der Ausbau zum Familienzentrum hat das Ansehen der Einrichtung und der dort geleisteten Arbeit verbessert. Nach innen drückt sich dies in einem höheren Selbstbewusstsein der pädagogischen Fachkräfte aus. Allerdings sind mehr Leitungen der Ansicht, dass dies auf die Arbeitsmotivation der Mitarbeiterinnen keinen Einfluss hatte, als dass sich die Arbeitsmotivation dadurch wesentlich verbessert hätte.

Faktor 3: Zeitmangel. Der Ausbau zum Familienzentrum kann zu Zeitmangel und Zeitdruck führen, weil nun im Arbeitsalltag der Einrichtungen viele Aufgaben hinzukommen, um die Familien im Sozialraum besser zu unterstützen. Drei Viertel der Einrichtungen haben den Eindruck gewonnen, dass sie gegenüber früher unter einem größeren Zeitdruck arbeiten und zwei Drittel geben an, dass die Kooperationen mit den (Vertrags-)Partnern im Sozialraum sehr zeitaufwändig sind. Ein gutes Drittel ist sogar der Meinung, dass der Zeitaufwand für das Familienzentrum zu Lasten der betreuten Kinder geht.

Faktor 4: Arbeitsteilung. Bei diesem Gesichtspunkt geht es um die Frage, welche Folgen der Ausbau zum Familienzentrum für die Arbeitsorganisation innerhalb der Einrichtung hat und wie sich die spezifischen Aufgaben des Familienzentrums auf Leitung und Mitarbeiter verteilen. Fast zwei Drittel der Leitungen geben an, dass sie sich hauptsächlich selbst um das Familienzentrum kümmern. Andererseits stellt die Hälfte der befragten Leiterinnen fest, dass die Arbeiten für das Familienzentrum von allen Mitarbeiterinnen gemeinsam getragen werden und dass sich die Fachkräfte für verschiedene Aufgaben des Familienzentrums spezialisiert haben. Das Statement, die Mitarbeiterinnen müssten sich zu viel um Aufgaben des Familienzentrums kümmern, wird von zwei Dritteln der befragten Leiterinnen verneint.

Faktor 5: Externe Faktoren. Knapp die Hälfte der Einrichtungsleiterinnen hat die Erfahrung gemacht, dass die Eltern nun höhere Erwartungen an die Einrichtungen haben, ein Viertel verneint dies ausdrücklich. Die Zahl der Leiterinnen, die angeben, dass ihre Einrichtung nun stärker durch den Träger unterstützt werde, ist nur geringfügig höher als die jener, die dies explizit verneinen. Ein Drittel der Leitungen äußert dazu kein klares Urteil.

Arbeitsorganisation und Arbeitsmotivation

Die vier Items des Faktors „Arbeitsteilung“ wurden zu einem Durchschnittswert zusammengefasst; ein Index, mit dem die Form der Arbeitsorganisation in den Familienzentren charakterisiert werden kann. Das erste Item „Hauptsächlich kümmert sich die Leitung der Einrichtung um die Aufgaben des Familienzentrums.“ wurde dabei umgepolt. Die Indexwerte können zwischen 1 und 5 variieren. Der Extremwert von „1“ bedeutet, dass die Arbeiten für das Familienzentrum fast völlig in den Händen der Leitung liegen und dass die Mitarbeiterinnen dabei so gut wie gar nicht einbezogen werden. Der Extremwert von „5“ bringt zum Ausdruck, dass die Arbeiten für das Familienzentrum vom gesamten Fachkräfteteam gemeinsam getragen werden und dass die Aufgaben relativ gleichmäßig auf alle verteilt sind.

► Bei der Hälfte der Einrichtungen konzentriert sich die Arbeit für das Familienzentrum eher auf die Leitung.

Die Pilotereinrichtungen erreichen auf dem Index „Arbeitsorganisation“ ein arithmetisches Mittel von 3,0. Der Median beträgt ebenfalls 3,0. Bei der einen Hälfte der Einrichtungen konzentriert sich die Arbeit für das Familienzentrum also eher auf die Leitung, während bei der anderen Hälfte die Arbeiten mehr auf das gesamte Fachkräfteteam verteilt sind. Bei einer teamförmigen Arbeitsorganisation berichten die Leiterinnen der Pilotereinrichtungen signifikant häufiger, durch den Ausbau zum Familienzentrum sei das professionelle Selbstbewusstsein (54% versus 33% bei Dominanz der Leitung) sowie die Arbeitsmotivation der Mitarbeiter/innen (32% versus 15%) gegenüber früher deutlich gestiegen.

3.3.2 Spezialisierung und Fortbildung der Erzieherinnen

Ging es oben um die Entwicklung der Familienzentren aus Sicht der Einrichtungsleitungen, wird nun die Ebene der Kindergruppen in den Blick genommen. Auf dieser Ebene wurde, wie in Kapitel 2 näher erläutert, eine Auswahl von Gruppenleitungen und Eltern schriftlich befragt. Die folgende Analyse basiert auf der schriftlichen Befragung von 125 Erzieherinnen, die in den neuen Familienzentren als Gruppenleiterinnen tätig sind. Die Rücklaufquote bei dieser Befragung betrug 90%.

Im Mittelpunkt der Erhebung bei den Erzieherinnen standen die Fragen,

- wie sich die Erzieherinnen für Aufgaben des Familienzentrums spezialisierten,
- wie die Nachfrage der Eltern nach den spezifischen Leistungen von Familienzentren in den betreffenden Kindergruppen eingeschätzt wird,
- inwieweit die Fachkräfte an den Aufgaben des Familienzentrums beteiligt sind und
- ob sich die Erzieherinnen durch Fortbildung für spezifische Arbeiten in der Einrichtung weiterqualifiziert haben.

Das Durchschnittsalter der befragten pädagogischen Fachkräfte in den Familienzentren liegt bei 39,0 Jahren. Ihre vertraglich vereinbarte Wochenarbeitszeit beträgt im Schnitt 36,5 Stunden. Vier Fünftel der Befragten sind Vollzeit erwerbstätig.

Spezialisierung für Aufgaben des Familienzentrums

► **Die Erzieher/innen wenden im Durchschnitt rund 10% ihrer tariflichen Arbeitszeit für Familienzentrumsarbeiten auf.**

Durchschnittlich wenden die Erzieherinnen pro Woche 3,5 Stunden auf, um Arbeiten für das Familienzentrum durchzuführen. Vier Fünftel der pädagogischen Fachkräfte haben nach eigenen Angaben in den Familienzentren spezielle Aufgaben übernommen, für die sie persönlich zuständig sind (Tabelle 18). Im Vordergrund stehen dabei Kontakte und Absprachen mit den Kooperationspartnern der Einrichtung, Aufgaben der Erziehungsberatung sowie die Planung und Organisation von Bildungsangeboten für die Familien im Einzugsgebiet.

Sehr selten führen die befragten Gruppenleiterinnen Deutschkurse für Eltern mit Zuwanderungsgeschichte durch oder sorgen für die Angebote der Familienzentren im Bereich Kindertagespflege. Unter „sonstige spezielle Aufgaben“ werden genannt: Sprachförderung der Kinder, Mütterberatung, Beratung zu Ernährungsfragen, Homepage der Einrichtung erstellen, Kooperation mit der Stadtbücherei, Organisation der Logopädie oder Zusammenarbeit mit einem Kulturzentrum in der Umgebung.

Tabelle 18: Spezialisierung für Aufgaben des Familienzentrums (Erzieherinnenbefragung, Mehrfachnennungen, Angaben in Prozent)

Spezialisierung für Aufgaben des Familienzentrums	
Nein, keine Spezialisierung	21
Ja, und zwar für:	79
Kontakte und Absprachen mit den Kooperationspartnern	38
Beratung der Eltern zu Erziehungsfragen	30
Planung und Organisation von Bildungsangeboten für die Eltern	30
Betreuung von Kindern unter 3 Jahren	25
Hausbesuche bei den Eltern	25
Kinderschutz, Prävention	19
Elterntraining, Elternkurse	15
Vermittlung von Tageseltern	10
Qualifizierung von Tageseltern	4
Deutschkurse für Eltern mit Zuwanderungsgeschichte	1
Sonstiges	35

Die Beteiligung der Erzieher/innen an den Arbeiten für das Familienzentrum ist sehr von der jeweiligen Arbeitsorganisation vor Ort abhängig. Die Befragung der Einrichtungsleitungen kam wie berichtet zu dem Ergebnis, dass sich in rund der Hälfte der Piloteinrichtungen überwiegend die Leitung um die Aufgaben des Familienzentrums kümmert, ohne die Mitarbeiterinnen wesentlich an den Arbeiten zu beteiligen. In der anderen Hälfte der Familienzentren ist mehr das gesamte Fachkräfteteam dafür zuständig, dass das Familienzentrum seine spezifischen Leistungen erbringt. Es zeigte sich bereits, dass eine teamförmige Arbeitsorganisation in den Familienzentren aus Sicht der Leitungen bisher erheblich dazu beigetragen hat, sowohl das professionelle Selbstbewusstsein als auch die Arbeitsmotivation der pädagogischen Fachkräfte zu verbessern.

► **Einbezug der Erzieherinnen stärkt ihre Arbeitsmotivation.**

Diese von den Einrichtungsleitungen berichteten positiven Effekte werden durch die Aussagen der befragten Erzieherinnen erklärlich. Wo die Arbeit für das Familienzentrum mehr als gemeinsame Aufgabe des gesamten Teams denn als „Chefsache“ der Leitung begriffen wird, berichten die pädagogischen Fachkräfte nämlich signifikant öfter, selbstständig Kontakte mit den Kooperationspartnern der Einrichtung zu unterhalten sowie die Eltern bei Erziehungsfragen persönlich zu beraten (Tabelle 19).

Tabelle 19: Arbeitsorganisation und Spezialaufgaben der Erzieherinnen (Erzieherinnenbefragung, Mehrfachnennungen, Angaben in Prozent)

Erzieher/innen haben diese Spezialaufgaben übernommen:	Arbeit für Familienzentrum ist		Signifikanz χ^2
	auf Leitung konzentriert	gleichmäßig auf Team verteilt	
Kontakte und Absprachen mit den Kooperationspartnern	32	62	p < 0.01
Beratung der Eltern zu Erziehungsfragen	26	50	p < 0.05

Fortbildungsaktivitäten

Annähernd neun von zehn Erzieherinnen aus Familienzentren haben sich in den vergangenen 12 Monaten durch Kurse, Seminare oder Lehrgänge fortgebildet, die länger als einen Tag dauerten (Tabelle 20). Die Weiterqualifizierung bezog sich vorrangig auf die Bereiche Sprachförderung der Kinder, Gesundheits- und Bewegungserziehung, Kinderschutz/ Prävention sowie die Betreuung von unter Dreijährigen in den Einrichtungen. Mit einem besonders großen Zeitaufwand waren Lehrgänge zu Familientrainingsprogrammen/ Elternkursen, zur interkulturellen Kompetenz sowie zur Gesundheits- und Bewegungserziehung verbunden.

Tabelle 20: Berufliche Fortbildung von mehr als einem Tag in den letzten 12 Monaten (Erzieher/innenbefragung, Mehrfachnennungen, Angaben in Prozent)

Berufliche Fortbildung in den letzten 12 Monaten	Prozent	Dauer der Fortbildung in Stunden (Mittelwert)
Nein, keine	14	
Ja, und zwar zu:	86	
Sprachförderung bei Kindern	42	17,8
Gesundheits-, Bewegungsförderung, Sport, Ernährung	33	26,9
Kinderschutz, Prävention	24	11,2
Betreuung von Kindern unter 3 Jahren	20	18,8
Familientrainingsprogramme, Elternkurse	11	37,8
Beratung der Eltern bei Problemen in der Familie	11	11,8
Qualitätsmanagement, Qualitätssicherung, -entwicklung	10	13,0
Verfahren zur Früherkennung	10	8,4
Beratung der Eltern zu Erziehungsfragen	9	10,2
Musische, kreative Angebote für Familien	8	15,3
Planung, Organisation, Management	6	19,5
Interkulturelle Kompetenz	5	40,2
Bildungsangebote für Familien	5	15,3
Kindertagespflege, Qualifizierung von Tageseltern	3	*)
Deutsch für Eltern mit Zuwanderungsgeschichte	2	27,0
Medienerziehung, Leseförderung	2	24,5
Sonstiges	37	20,6

*) zu geringe Fallzahlen

► **Fortbildung der Erzieher/innen nur zum Teil auf ihre speziellen Aufgaben im Familienzentrum bezogen.**

Im Vergleich mit einer bundesweiten Erzieher/innenbefragung von Fuchs-Rechlin (2007) aus dem Vorjahr zeigt sich, dass die pädagogischen Fachkräfte offensichtlich auch in anderen Bundesländern der Fortbildung zur Sprachförderung der Kinder aktuell eine sehr große Bedeutung beimessen. Auch die anderen von unseren Befragten häufig gewählten Fortbildungsthemen wie beispielsweise Bewegungserziehung scheinen eher auf einen allgemeinen Weiterqualifizierungsbedarf der Erzieherinnen in Kindertageseinrichtungen und weniger auf den speziellen Bedarf von Fachkräften in Familienzentren zugeschnitten zu sein. Jedenfalls wählten bisher nur relativ wenige Erzieher/innen Fortbildungsmaßnahmen, welche mit speziellen Aufgaben von Familienzentren zu tun haben wie etwa Erziehungsberatung oder Elternbildung. Ein Teil der berichteten Fortbildungsaktivitäten steht allerdings nachweislich in Zusammenhang mit dem Ausbau der Einrichtungen zu Familienzentren. Erzieher/innen, die spezielle Aufgaben in den Piloteneinrichtungen übernommen haben, geben signifikant häufiger an, Kurse zu Kinderschutz/ Prävention (32%), Lehrgänge zu Familientrainingsprogrammen (16%) oder Kurse zur Beratung bei Familienproblemen (16%) besucht zu haben (ohne Tabelle).

3.3.3 Finanzielle Ressourcen und Mittelverwendung

Datengrundlage für die nächsten Analysen bildet erneut die Befragung der Einrichtungsleitungen. Mit der zweiten Erhebungswelle 2008 stehen nun zum ersten Mal Zahlen zur Verwendung der Fördermittel des Landes für die Familienzentren in Nordrhein-Westfalen zur Verfügung. Dazu wurden die Leitungen der Piloteneinrichtungen gebeten, im Fragebogen einzutragen, wie viel Prozent der zur Verfügung gestellten Fördermittel für welche Zwecke eingesetzt worden sind. Neun Ausgabepositionen waren im Fragebogen vorgegeben, unter der Kategorie „Sonstiges“ konnten weitere Ausgaben in offener Form eingetragen werden.

► **Zwei Drittel (67%) der Fördermittel des Landes in Höhe von 12.000 EUR werden für die Verbesserung der sächlichen Ausstattung, die Erweiterung der Personalkapazität und die Fortbildung des Personals eingesetzt.**

Insgesamt machten 78% (n= 151) der befragten Familienzentren genaue und in der Summe stimmige (Summe= 100%) Angaben zur Mittelverwendung. Diese Antworten liegen den folgenden Analysen zugrunde. Die Antwortbereitschaft bzw. die Bereitschaft, sich präzisere Gedanken zu einzelnen Ausgaben zu machen, steht in deutlichem Zusammenhang mit den Gütesiegel-Ergebnissen der Einrichtungen. Die untere Leistungsgruppe gab zu 74%, die mittlere zu 77% und die obere zu 84% Auskunft, wie sie das Fördergeld genutzt hatten. Im Einzelnen ergibt sich folgendes Bild (Tabelle 21).

Ein Viertel der den Familienzentren zur Verfügung gestellten Fördermittel ist bisher in die Beschaffung von Ausstattungsgegenständen (z. B. Tische, Stühle) geflossen. Dies entspricht auf das ganze Jahr bezogen Durchschnittsausgaben von 3.000 EUR. Weitere 3.000 EUR wurden im Schnitt pro Jahr für Honorarkräfte und die Erhöhung des Stundendeputats von Mitarbeiterinnen aufgewandt. 2040 EUR wurden im Durchschnitt für Fortbildung und Coaching ausgegeben.

Unter den „sonstigen Ausgaben“, die im Durchschnitt 840 EUR ausmachten, wurde Folgendes notiert: Ausgaben für Arbeitsmittel, Büro und Verwaltung, zusätzliches Personal, spezielle Angebote für Eltern, Raumkosten wie Miete und Reinigung, spezielle Angebote für Kinder, Verpflegung, Beschaffung von Büchern für die Eltern- oder Kinderbibliothek, EDV, Internet, Fahrtkosten und Projekte. Je besser die Familienzentren bei der Zertifizierung zum Gütesiegel „Familienzentrum NRW“ abgeschnitten hatten, desto mehr Fördermittel wandten sie später für Öffentlichkeitsarbeit und Werbung auf. Die untere Leistungsgruppe gab 6%, die mittlere 8% und die obere 10% des zur Verfügung stehenden Geldes dafür aus, die Angebote ihrer Einrichtungen in der Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Tabelle 21: Verwendung der Fördermittel für Familienzentren (Einrichtungsbefragung)

Art der Ausgaben	von 12.000 EUR pro Jahr absolut	von 12.000 EUR pro Jahr in Prozent
1. Sächliche Ausstattung	3.000	25
2. Erweiterung der Personalkapazität		
● Erhöhung des Stundendeputats der Mitarbeiter/innen	1.200	10
● Honorarkräfte	1.800	15
3. Qualifizierung		
● Fortbildung	1.320	11
● Coaching/ Beratung für das Team	480	4
● Coaching/ Beratung für die Leitung	240	2
4. Verschiedene Angebote		
● Beratungsangebote für Familien	720	6
● Angebote der Familienbildung	1.440	12
● Öffentlichkeitsarbeit/ Werbung	960	8
5. Sonstiges	840	7
Summe	12.000	100

Die jährlichen für Öffentlichkeitsarbeit verausgabten Fördermittel liegen im Schnitt zwischen 720 EUR (untere Leistungsgruppe) und 1.200 EUR (obere Leistungsgruppe). Die Angaben zur Mittelnutzung stehen völlig im Einklang mit den Angaben der Familienzentren zu ihrer Öffentlichkeitsarbeit. Je besser die Einrichtungen beim Gütesiegel begutachtet wurden, desto häufiger nutzen sie die Medien, speziell Presse und Internet, um auf ihre Dienstleistungsangebote aufmerksam zu machen.

3.3.4 Externe Unterstützung

Die ersten Familienzentren wurden in der Pilotphase durch mehrere Maßnahmen und Institutionen unterstützt, nämlich durch regionale Kompetenzteams mit Trägern und Fachleuten, Coaching-Angebote des ISA in Münster, durch Fortbildungsmaßnahmen für Führungskräfte und nicht zuletzt durch ständig aktualisierte Informationen des Ministeriums über die Homepage www.familienzentrum.nrw.de (vgl. MGFFI 2006). Durch die zweite Befragung der Leitungen sollte festgestellt werden, wie hilfreich die verschiedenen Unterstützungsangebote beim Ausbau zum Familienzentrum für die Einrichtungen gewesen sind (Tabelle 22).

Tabelle 22: Externe Unterstützung bei der Entwicklung zum Familienzentrum (Einrichtungsbefragung, Angaben in Prozent)

Unterstützung durch ...	gar nicht/ wenig (1, 2)	teils-teils (3)	stark/ sehr stark (4, 5)
einen trägerinternen Arbeitskreis zum Thema Familienzentrum	39	26	35
die Fachberatung	37	35	28
Fortbildungsmaßnahmen/ Informationsveranstaltungen unseres Trägers	40	32	27
andere überörtliche Fortbildungsangebote/ Informationsveranstaltungen	26	47	27
ein mit den Fördermitteln des Landes für Familienzentren finanziertes Coaching	70	11	19
eine Koordinierungsstelle im Jugendamt	59	23	18
vom örtlichen Jugendamt koordinierte trägerübergreifende Fortbildungsmaßnahmen/ Informationsveranstaltungen	56	29	14
ein vom Träger finanziertes Coaching	77	11	12
eine regionale Koordinierungsstelle (z.B. Familienbüro, Stadtteilbüro etc.)	80	12	8
Materialien/ Hilfen des Ministeriums	66	29	5

► **Aus Sicht der Piloteinrichtungen haben Arbeitskreise, Fachberatung und Fortbildungsmaßnahmen die größte Unterstützung bei der Entwicklung zu Familienzentren gegeben.**

Ein Drittel der Einrichtungsleitungen stuft Arbeitskreise zum Thema Familienzentrum als starke oder sehr starke Hilfe ein. Jeweils gut ein Viertel der Einrichtungen empfand Fachberatung und Veranstaltungen des Trägers wie auch überörtliche Fortbildungsangebote und Informationsveranstaltungen als große Hilfe. Lediglich ein Fünftel der Piloteinrichtungen hat nach eigener Einschätzung vom Coaching durch ISA stark oder sehr stark profitiert. Bei über zwei Dritteln war das wenig oder gar nicht gegeben. Ebenfalls relativ selten werden Koordinationsstellen der Jugendämter als wichtige Hilfen beim Aufbau des Familienzentrums bezeichnet. Aus Sicht der Leitungen konnten die Informationen aus dem Ministerium und regionale Koordinierungsstellen am wenigsten zur Weiterentwicklung als Familienzentrum beitragen.

Die externen Unterstützungsleistungen unterscheiden sich nicht signifikant nach Trägern (Öffentliche/Freie Träger), Regionen (Regierungsbezirken) oder den verschiedenen Sozialräumen der Einrichtungen (gering bis stark belastete Sozialräume). Zwischen den Gütesiegel-Ergebnissen und den Hilfen von außen besteht ebenfalls kein signifikanter Zusammenhang. Mit anderen Worten: Familienzentren, die in ihrer Entwicklung so gut wie gar nicht unterstützt wurden, können beim Gütesiegel ebenso ausgezeichnet abgeschnitten haben wie solche, denen von verschiedenen Seiten sehr geholfen worden ist. Viel Hilfe von anderen Institutionen scheint jedenfalls keine Garantie für besonders gute Gütesiegel-Ergebnisse zu bieten.

Je mehr die Piloteinrichtungen bei ihrer Entwicklung unterstützt wurden, desto größer ist allerdings 2008 ihr Angebotsspektrum ($r = .21$), und zwar speziell im Leistungsbereich 3 „Kindertagespflege“ ($r = .26$) des Gütesiegels „Familienzentrum NRW“. Familienzentren, die besonders viele Angebote im Bereich Kindertagespflege machen, wurden wesentlich häufiger durch Maßnahmen ihres Trägers oder durch Koordinierungsstellen der Jugendämter in ihrer Entwicklung gefördert.

► **Unterstützung bei der Entwicklung zum Familienzentrum wird angenommen und nachgefragt.**

Durch die Online-Befragung der Jugendämter 2008 bot sich die Möglichkeit, für *eine* Institution die Sicht von Familienzentren und „externen Helfern“ aufeinander zu beziehen und zu fragen: Wie werden die Hilfestellungen beim Ausbau der Familienzentren von den Piloteinrichtungen und den Jugendämtern selbst eingeschätzt? Ausführliche Ergebnisse finden sich in Arbeitsbericht 3 (Schilling 2008). An dieser Stelle soll nur zusammengefasst berichtet werden. Wenn sich Piloteinrichtungen von den zuständigen Jugendämtern in ihrer Entwicklung zu Familienzentren unterstützt fühlen, dann nennen auch die betreffenden Ämter tatsächlich öfter Hilfen für die Familienzentren wie zum Beispiel Fortbildungsangebote. Jugendämter, die von den Familienzentren als recht hilfreich empfunden wurden, wurden von den Familienzentren allerdings auch nach Aussagen der Ämter häufiger um Unterstützung gebeten.

Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Beziehungen zwischen Piloteinrichtungen und ihren externen Helfern als wechselseitig angesehen werden müssen. Wie stark die Familienzentren Unterstützung bei ihrer Weiterentwicklung erhalten, ist nicht alleine von der Einsatzbereitschaft der externen Helfer abhängig, sondern auch davon, ob die Familienzentren selbst aktiv Unterstützung von außen nachfragen.

3.3.5 Erfahrungen mit dem Gütesiegel „Familienzentrum NRW“

Zehn Items des Fragebogens der Piloteinrichtungen galten speziell den Erfahrungen, welche die Einrichtungen im Zertifizierungsprozess und in der Zeit danach gewonnen hatten. Die Aussagen konnten auf einer Skala von 1= „stimmt gar nicht“ bis 5= „stimmt genau“ eingestuft werden. Mittels einer Faktorenanalyse lassen sich die einzelnen Erfahrungen der Familienzentren unter drei Gesichtspunkten zusammenfassen (Tabelle 23).

Tabelle 23: Erfahrungen mit dem Gütesiegel „Familienzentrum NRW“ (Einrichtungsbefragung, Angaben in Prozent)

Aussagen zum Gütesiegel „Familienzentrum NRW“	stimmt gar nicht/ stimmt eher nicht (1, 2)	teils-teils (3)	stimmt eher/ stimmt genau (4, 5)
1. Umgang mit dem Gütesiegel			
Wir geben unsere Erfahrungen mit der Zertifizierung an andere Einrichtungen weiter, die Familienzentrum werden wollen.	2	7	91
Wir haben die Ergebnisse des Gütesiegel-Verfahrens in unserem Team ausführlich besprochen.	2	17	81
Wir nutzen die Ergebnisse des Gütesiegel-Verfahrens, um unser Familienzentrum zu verbessern.	4	22	73
2. Imageverbesserung der Einrichtung			
Durch das Gütesiegel hat unsere Einrichtung in der Öffentlichkeit an Ansehen gewonnen.	7	33	60
Durch das Gütesiegel werden die Leistungen unseres Familienzentrums öffentlich anerkannt.	12	33	54
Seit wir das Gütesiegel erworben haben, möchten mehr Eltern ihr Kind in unsere Einrichtung schicken.	36	40	24
3. Beurteilung des Gütesiegels			
Der Ausbau zum Familienzentrum hat uns in der Anfangsphase an den Rand unserer Leistungsfähigkeit gebracht.	5	16	79
Die Kriterien des Gütesiegels benennen genau das, was von Familienzentren erwartet werden muss.	10	34	55
Das Verfahren zum Erwerb des Gütesiegels ist klar und durchschaubar.	19	44	37
Das Gütesiegel war für uns ziemlich leicht zu erreichen.	37	45	18

► **Familienzentren nutzen die Erfahrungen mit dem Gütesiegel in vielfältiger Weise.**

Umgang mit dem Gütesiegel. Die Piloteneinrichtungen sind mit dem Gütesiegel ziemlich einheitlich umgegangen, das heißt, sie haben fast alle nach dem Erwerb des Gütesiegels in gleicher Weise gehandelt. Die Pilot-Familienzentren haben das Ergebnis der Zertifizierung in ihren Teams besprochen und die Gütesiegel-Ergebnisse zur Weiterentwicklung und Verbesserung ihres Familienzentrums genutzt. Neun von zehn Piloteneinrichtungen haben zudem ihre Erfahrungen mit dem Zertifizierungsprozess an andere Kindertageseinrichtungen weitergegeben, die ebenfalls Familienzentren werden möchten.

Imageverbesserung der Einrichtung. Drei miteinander verbundene Items bringen zum Ausdruck, dass sich durch den Erwerb des Gütesiegels das Image der betreffenden Einrichtungen verbessert hat. Drei Fünftel der Piloteneinrichtungen sind davon überzeugt, dass die Einrichtungen durch die Zertifizierung an Ansehen gewonnen haben. Gut die Hälfte der neuen Familienzentren betrachtet das Gütesiegel als eine öffentliche Anerkennung der bisher geleisteten guten Arbeit. Für ein Viertel der Piloteneinrichtungen hatte die Imageverbesserung sogar zur Folge, dass die Betreuungsplätze der Einrichtung von Eltern heute stärker nachgefragt werden als vor der Zertifizierung.

Beurteilung des Gütesiegels. Das Gütesiegel wurde von den Piloteneinrichtungen unter drei miteinander zusammenhängenden Gesichtspunkten beurteilt, der Schwierigkeit und Angemessenheit der Kriterien sowie der Transparenz des Zertifizierungsverfahrens.

Für vier Fünftel der Piloteneinrichtungen bedeutete der Ausbau zum Familienzentrum zumindest in der Anfangsphase eine erhebliche Kraftanstrengung. Lediglich einem Fünftel der Einrichtungen fiel es verhältnismäßig leicht, die Gütesiegel-Kriterien zu erfüllen.

Gut die Hälfte der Piloteneinrichtungen ist der Ansicht, dass die Kriterien des Gütesiegels adäquat sind und genau das benennen, was von Familienzentren heute erwartet werden muss. Ein Zehntel hält die Kriterien für eher unangemessen und ein Drittel der Einrichtungen hat keine klare Meinung dazu.

Die Transparenz des Verfahrens zum Erwerb des Gütesiegels wird ungünstiger beurteilt. Zwei Fünftel der befragten Einrichtungen halten den Zertifizierungsprozess für klar und durchschaubar. Dies sind immerhin doppelt so viele, welche die Transparenz des Verfahrens kritisieren. Zwei Fünftel haben dazu eine ambivalente Haltung.

4. Die Nachfrage der Eltern nach den spezifischen Angeboten von Familienzentren

4.1 Methodische und begriffliche Erläuterungen

An der Elternbefragung 2008 beteiligten sich insgesamt 2.104 Erziehungsberechtigte, darunter 1.422 (68%) aus 67 Piloteinrichtungen und 682 aus 36 Tageseinrichtungen, welche 2006 keine Familienzentren werden wollten. Von den Piloteinrichtungen (Gruppe A) sowie den sonstigen Tageseinrichtungen für Kinder (Gruppe C) war jeweils eine Auswahl von 90 Einrichtungen darum gebeten worden, die Elternfragebogen in zwei Kindergruppen auszugeben (vgl. Kapitel 2). Aus Gruppe A führten 23 und aus Gruppe C 54 Einrichtungen keine Elternbefragung durch.

Die Nachfrage der Eltern nach den spezifischen Leistungen von Familienzentren wurde durch die Vorlage von 26 Angeboten gemäß dem Leistungskatalog des Gütesiegels „Familienzentrum NRW“ ermittelt. Das für die Elternbefragung entwickelte neue Erhebungsinstrument knüpfte an die Angebotsliste an, welche bei der ersten (vgl. Meyer-Ullrich, Schilling & Stöbe-Blossey 2008) und zweiten Befragung der Einrichtungen zur Bestandsaufnahme des Leistungsspektrums der Einrichtungen verwendet worden ist (Vorgabe von 27 Angeboten). Die für die Elternbefragung verwendete Angebotsliste wurde aber zum einen sprachlich einfacher formuliert⁴. Zum anderen wurden in die Angebotsliste neue Leistungen aufgenommen, die nach Erfahrungen aus den Piloteinrichtungen von Eltern stärker nachgefragt werden, wie die Vermittlung von Hilfen bei Verhaltensauffälligkeiten des Kindes oder Vermittlung von Hilfen zur Frühförderung der Kinder.

Für die Erhebungen wurde die *Nachfrage der Eltern* folgendermaßen definiert: Eine Nachfrage zu einem der 26 Angebote besteht dann, wenn entweder 1) die Einrichtung ein entsprechendes Angebot macht und dieses von den befragten Eltern auch in Anspruch genommen wurde oder 2) die Einrichtung dieses Angebot nicht offeriert, dieses Angebot aber von den befragten Eltern ausdrücklich gewünscht wird.

Um differenzierte Auswertungen zu ermöglichen, wurden die Eltern gebeten, zunächst im Fragebogen anzukreuzen, ob die Einrichtung, die ihr Kind besucht, ein entsprechendes Angebot macht. Gab es ein entsprechendes Angebot, sollte sodann angegeben werden, ob es bereits genutzt worden ist. Bei fehlendem Angebot war anzukreuzen, ob das Angebot gewünscht wird.

Methodisch muss allerdings darauf aufmerksam gemacht werden, dass das geschilderte Fragebogendesign an die Eltern gewisse kognitive Anforderungen stellte. Vor diesem Hintergrund hat die eine oder andere Einrichtung die Durchführung der Elternbefragung mit der Begründung abgelehnt, dass Elternbefragungen für sie ohnehin schon schwierig durchzuführen seien, dass dieser Fragebogen ihre Eltern überfordere. In den ausgefüllten Elternfragebogen selbst wurde allerdings so gut wie gar nicht bemängelt, der Fragebogen sei zu komplex.

Um die Angebote der Einrichtungen und die Nachfrage der Eltern auch aus Sicht der Leitungen und Erzieherinnen zu erfassen, wurde auch diesen eine Angebotsliste vorgelegt, die mit jener des Elternfragebogens völlig identisch ist. Die Frage an die Einrichtungsleitungen lautete, wie viele Eltern ihrer Einrichtung das jeweilige Angebot in Anspruch nehmen, sofern es offeriert wird. Zur Beantwortung waren Nachfrage-Kategorien - (fast) 0%; unter 5%; 5-10%; 10-15%; 15-20%; 20-30%; über 30% -

⁴ So kommt die alte Version der Angebotsliste auf bis zu 21 Wörter zur Beschreibung eines einzigen Angebots, das Maximum im Elternfragebogen beträgt 8 Wörter.

vorgegeben. Die Erzieherinnen sollten schließlich auf der Ebene der Kindergruppe genau beziffern, wie viele Eltern welche Angebote nutzen, wenn sie vorgehalten werden. Bei der Leitungs- und Erzieherinnenbefragung wird entsprechend dann von einer Nachfrage der Eltern gesprochen, wenn die pädagogischen Fachkräfte festgestellt haben, dass die Eltern ein vorhandenes Angebot in Anspruch genommen haben.

4.2 Nachfrage der Eltern in Familienzentren und sonstigen Einrichtungen

Die Untersuchungsanlage der Elternbefragung bietet die Möglichkeit, die Nachfrage der Eltern nach Familien unterstützenden Leistungen in Familienzentren und in den üblichen Kindertageseinrichtungen Nordrhein-Westfalens miteinander zu vergleichen (Tabelle 24).

► **Die spezifischen Leistungen von Familienzentren werden von den Eltern auch in den sonstigen Tageseinrichtungen ähnlich stark nachgefragt wie in Familienzentren.**

Von der Nachfrageseite betrachtet würde also nichts dagegen sprechen, den Eltern in den üblichen Tageseinrichtungen ähnliche Familien unterstützende Angebote zu machen wie in Familienzentren.

Tabelle 24: Nachfrage der Eltern nach Angeboten von Familienzentren (Elternbefragung, Angaben in Prozent)

Angebote der Einrichtungen	A Piloteinrichtungen	C sonstige Einrichtungen	Signifikanz χ^2
Gemeinsame Aktivitäten für Eltern und Kinder	61	72	p < 0.01
Warmes Mittagessen für die Kinder	45	43	n. s.
Treffpunkt für Eltern, z.B. Elterncafe	42	41	n. s.
Informationsveranstaltungen zur Erziehung von Kindern	39	43	n. s.
Interkulturelle Angebote, z.B. Feste anderer Kulturen feiern	29	27	n. s.
Spezielle Angebote für Väter	26	38	p < 0.01
Elternkurse zu Erziehungsfragen	24	28	n. s.
Spezielle Angebote zur Sprachförderung	23	27	n. s.
Betreuungsplätze für unter Dreijährige	23	21	n. s.
Internet-Seite mit den Angeboten der Einrichtung	22	22	n. s.
Beratung zur Gesundheitsförderung	20	25	p < 0.05
Beratungsangebot einer Erziehungsberatungsstelle	20	20	n. s.
Eltern-Kind-Gruppen für unter Dreijährige	19	18	n. s.
Regelmäßige Betreuungsangebote bis mindestens 18:30 Uhr	18	20	n. s.
Freizeitangebote für Eltern, z.B. Yoga, Kochkurse	18	20	n. s.
Therapeutische Angebote für Kinder	16	25	p < 0.01
Regelmäßige Betreuungsangebote am Wochenende	13	17	p < 0.05
Hausbesuche der Erzieherinnen auf Wunsch der Eltern	13	13	n. s.
Vermittlung von Babysittern	12	16	p < 0.01
Vermittlung von Hilfen zur Frühförderung der Kinder	12	16	p < 0.05
Vermittlung von Hilfen bei Verhaltensauffälligkeiten	12	15	p < 0.05
Informationsmaterial zum Thema Kindertagespflege	10	10	n. s.
Aktivitäten und Angebote für Alleinerziehende	9	9	n. s.
Vermittlung von Tagesmüttern	8	12	p < 0.05
Deutschkurse für Eltern, die im Ausland aufgewachsen sind	7	9	n. s.
Informationsveranstaltungen zur Tagespflege	6	9	p < 0.05

Eine besonders große Nachfrage der Erziehungsberechtigten besteht in beiden Einrichtungsgruppen bezüglich der folgenden vier Angebote: Gemeinsame Aktivitäten für Eltern und Kinder, warmes Mittagessen für die Kinder, Treffpunkt für Eltern in der Einrichtung und Informationsveranstaltungen zu Fragen der Kindererziehung. Für derartige Angebote interessieren sich mindestens zwei Fünftel der Erziehungsberechtigten. Besonders wenig gefragt sind demgegenüber Angebote aus dem Leistungsbereich 3 „Kindertagespflege“ des Gütesiegels, spezielle Angebote für Alleinerziehende sowie Deutschkurse für Eltern mit Zuwanderungsgeschichte.

Die relativ geringe Nachfrage nach Angeboten für Alleinerziehende ist weniger überraschend, weil die Teilgruppe der allein erziehenden Mütter und Väter mit 16% nicht außergewöhnlich groß ist. Außerdem wünscht sich lediglich ein Drittel dieser Elterngruppe für sich ganz spezielle Angebote. Die Nachfrage nach Deutschkursen für Eltern mit Zuwanderungsgeschichte dürfte demgegenüber faktisch höher liegen, weil diese Elterngruppe in den Einrichtungen wesentlich stärker als in der Elternstichprobe vertreten sein dürfte. So wachsen in Nordrhein-Westfalen immerhin 21% der Kindergartenkinder in Familien auf, in welchen überwiegend kein Deutsch gesprochen wird (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008).

4.3 Nachfrage nach sozioökonomischen Merkmalen der Familien

4.3.1 Generelle Nachfrage nach Angeboten von Familienzentren

Die Angaben von 2.104 Eltern zu ihrem Bedarf an den besonderen Leistungen von Familienzentren gestatten genauere Auswertungen nach unterschiedlichen sozioökonomischen Hintergründen der Familien. Dazu werden jeweils die Durchschnittswerte für die den Befragten vorgelegten 26 Angebote berichtet (Tabelle 25).

Tabelle 25: Nachfrage nach sozioökonomischen Merkmalen der Eltern (Elternbefragung, Mittelwerte)

Merkmale der Eltern	n	Mittelwert
Familienform		
Allein erziehende Mutter	317	6,0
Gemeinsam erziehende Eltern	1.768	5,6
Kinderzahl der Familie		
1 Kind	679	5,5
2 Kinder	944	5,9
3 und mehr Kinder	444	5,5
Höchster Schulabschluss der Mutter		
Schule ohne Abschluss beendet	86	6,2
Hauptschulabschluss	333	5,0
Realschulabschluss/ Mittlere Reife	665	5,6
Fachhochschulreife	188	6,0
Allgemeine Hochschulreife/ Abitur	347	5,9
Fachhochschul-, Hochschulabschluss	400	6,2
Aktueller Status der Mutter		
Arbeit suchend, arbeitslos	130	5,2
Stundenweise erwerbstätig/ Mini-Job	283	5,4
Teilzeit erwerbstätig	668	5,8
Vollzeit erwerbstätig	235	6,0

Merkmale der Eltern	n	Mittelwert
In Mutterschutz/ Elternzeit	251	5,9
Hausfrau, nicht erwerbstätig	434	5,6

► **Die spezifischen Leistungen von Familienzentren werden insbesondere von allein erziehenden Müttern, Familien mit zwei Kindern sowie (Vollzeit) erwerbstätigen Müttern nachgefragt.**

Bezüglich des Bildungsstands zeigen sich Nachfragespitzen bei Müttern ohne Schulabschluss sowie bei Müttern mit Hochschulabschluss. Familien unterstützende Angebote der Kindertageseinrichtungen werden also sowohl von sehr niedrig als auch von sehr hoch qualifizierten Eltern besonders stark nachgefragt.

Die Nachfrage ist allerdings bei beiden Elterngruppen im Einzelnen betrachtet recht unterschiedlich (Tabelle 26). Mütter ohne Schulabschluss wünschen sich signifikant häufiger als Akademikerinnen Sprachförderung für ihre Kinder, Deutschkurse für Eltern mit Zuwanderungsgeschichte, persönliche Beratung durch eine Erziehungsberatungsstelle in der Einrichtung oder Hausbesuche von den Erzieherinnen.

Tabelle 26: Nachfrage nach Angeboten von Familienzentren und Schulabschluss der Mutter (Elternbefragung, Angaben in Prozent)

Angebote der Einrichtungen	Nachfrage von Müttern		Signifikanz χ^2
	ohne Schulabschluss n= 86	mit Hochschulabschluss n= 400	
Gemeinsame Aktivitäten für Eltern und Kinder	45	72	p < 0.01
Warmes Mittagessen für die Kinder	37	55	p < 0.01
Spezielle Angebote zur Sprachförderung	33	22	p < 0.01
Informationsveranstaltungen zur Erziehung von Kindern	31	46	p < 0.01
Beratungsangebot einer Erziehungsberatungsstelle	30	15	p < 0.01
Hausbesuche der Erzieherinnen auf Wunsch der Eltern	19	10	p < 0.01
Betreuungsplätze für unter Dreijährige	17	34	p < 0.01
Internet-Seite mit den Angeboten der Einrichtung	14	28	p < 0.01
Deutschkurse für Eltern, die im Ausland aufgewachsen sind	14	6	p < 0.01

Akademikerinnen fragen demgegenüber signifikant öfter Plätze für unter Dreijährige, ein warmes Mittagessen für ihr Kind, gemeinsame Aktivitäten für Eltern und Kinder, Informationsveranstaltungen zu Fragen der Kindererziehung oder die Veröffentlichung der Angebote ihrer Kindertageseinrichtung im Internet nach.

4.3.2 Spezielle Nachfrage nach Betreuungsangeboten

Der Bedarf an verschiedenen Kinderbetreuungsangeboten, Plätzen für unter Dreijährige in den Tageseinrichtungen, Vermittlung von Tagesmüttern und Babysittern durch die Einrichtungen soll an dieser Stelle genauer betrachtet werden (Tabelle 27).

► **Die Mütter artikulieren einen doppelt so hohen Bedarf an institutioneller Kinderbetreuung wie an Angeboten der Tagespflege.**

Der größte Bedarf an Plätzen für unter Dreijährige besteht bei Müttern, die zurzeit Vollzeit erwerbstätig sind bzw. sich in Mutterschutz oder Elternzeit befinden. Ein ähnliches Bild zeigt sich bezüglich der Tagespflege, bei der auch die Arbeit suchenden Mütter eine große Nachfrage äußern. Dass Babysitter durch die Kindertageseinrichtung vermittelt werden, wünschen sich speziell Erziehungsberechtigte in

Elternzeit. Diese Müttergruppe ist offensichtlich besonders auf eine temporäre Entlastung bei der Kinderbetreuung angewiesen.

Insgesamt betrachten die Mütter der Untersuchungsstichprobe wesentlich häufiger institutionelle Betreuung für unter Dreijährige nach als Angebote der Tagespflege oder die Vermittlung von Babysittern durch die Einrichtung.

Tabelle 27: Nachfrage zur Kinderbetreuung nach Status der Mutter (Elternbefragung, Angaben in Prozent)

Status der Mutter	n	Davon fragen Plätze für unter Dreijährige nach	Davon fragen die Vermittlung von Tagesmüttern nach	Davon fragen die Vermittlung von Babysittern nach
Arbeit suchend, arbeitslos	130	18	12	8
stundenweise erwerbstätig	283	18	8	10
Teilzeit erwerbstätig	668	23	9	15
Vollzeit erwerbstätig	235	34	12	14
Mutterschutz/ Elternzeit	251	27	13	18
Hausfrau	434	15	6	10
Insgesamt	2001	22	9	13

4.4 Das Verhältnis von Angebot und Nachfrage

Für die Weiterentwicklung der Familienzentren ist die Frage von großem Interesse, ob ihre speziellen Angebote schon heute dem Bedarf der Familien in ihrem Umfeld entsprechen oder ob das Leistungsspektrum erweitert oder auf andere Weise verändert werden müsste. In diesem Zusammenhang wurden den Eltern in den Piloteinrichtungen zwei Fragen gestellt:

1. Inwieweit werden die Familien unterstützenden Angebote der Einrichtungen tatsächlich in Anspruch genommen?
2. Welche Leistungen der Einrichtungen werden, sofern sie noch nicht offeriert werden, in welchem Umfang gewünscht?

In den Familienzentren stoßen folgende fünf Angebote der Einrichtungen bei den Eltern auf großes Interesse und werden von ihnen besonders häufig in Anspruch genommen: Gemeinsame Aktivitäten für Eltern und Kinder, warmes Mittagessen für die Kinder, Elterntreffpunkt, Interkulturelle Angebote und Informationsveranstaltungen zur Erziehung von Kindern (Tabelle 28). Demgegenüber nutzen jeweils neun von zehn Eltern die Vermittlung von Tagesmüttern oder Babysittern nicht, wenn sie in ihren Familienzentren angeboten werden. Auch die Informationsveranstaltungen zur Tagespflege, die Vermittlung von Hilfen zur Frühförderung der Kinder, Angebote für Alleinerziehende sowie Deutschkurse für zugewanderte Eltern werden nur von wenigen Müttern und Vätern in Anspruch genommen.

Bietet ein Familienzentrum keine gemeinsamen Aktivitäten für Eltern und Kinder an, wird dieses spezielle Angebot von mehr als der Hälfte (55%) der betreffenden Eltern in ihrer Einrichtung vermisst. In diesem Fall liegt gemessen an der elterlichen Nachfrage ein erhebliches Angebotsdefizit vor. Deutliche Angebotsdefizite bestehen auch dann, wenn Familienzentren keine Informationsveranstaltungen zur Kindererziehung, keine speziellen Sprachförderangebote, keinen Elterntreffpunkt oder keine Hilfen zur Frühförderung der Kinder in ihrem Angebot führen. Fehlen diese besonderen Angebote in einem Familienzentrum, widerspricht dies den Wünschen und der Nachfrage von rund einem Drittel der betreffenden Eltern.

Tabelle 28: Angebote der Einrichtungen und Nachfrage der Eltern in Familienzentren (Elternbefragung in Pileteinrichtungen, Angaben in Prozent)

	Die Einrichtung macht dieses Angebot		Die Einrichtung macht dieses Angebot nicht	
	Eltern nutzen das Angebot	Eltern nutzen das Angebot nicht	Eltern wünschen das Angebot	Eltern wünschen das Angebot nicht
Gemeinsame Aktivitäten für Eltern und Kinder	64	36	55	45
Informationsveranstaltungen zur Erziehung von Kindern	42	58	37	63
Spezielle Angebote zur Sprachförderung	24	76	34	66
Treffpunkt für Eltern, z.B. Elterncafe	45	55	31	69
Vermittlung von Hilfen zur Frühförderung der Kinder	10	90	31	69
Vermittlung von Hilfen bei Verhaltensauffälligkeiten	12	88	26	74
Internet-Seite mit den Angeboten der Einrichtung	31	69	25	75
Interkulturelle Angebote, z.B. Feste anderer Kulturen feiern	43	57	22	78
Elternkurse zu Erziehungsfragen	28	72	22	78
Beratung zur Gesundheitsförderung	25	75	22	78
Regelmäßige Betreuungsangebote bis mindestens 18:30 Uhr	25	75	20	80
Freizeitangebote für Eltern, z.B. Yoga, Kochkurse	22	78	20	80
Therapeutische Angebote für Kinder	19	81	20	80
Warmes Mittagessen für die Kinder	47	53	18	82
Betreuungsplätze für unter Dreijährige	26	74	18	82
Vermittlung von Babysittern	11	89	18	82
Spezielle Angebote für Väter	38	62	17	83
Beratungsangebot einer Erziehungsberatungsstelle	23	77	17	83
Vermittlung von Tagesmüttern	8	92	15	85
Regelmäßige Betreuungsangebote am Wochenende	29	71	13	87
Eltern-Kind-Gruppen für unter Dreijährige	27	73	12	88
Hausbesuche der Erzieherinnen auf Wunsch der Eltern	24	76	12	88
Aktivitäten und Angebote für Alleinerziehende	10	90	12	88
Informationsmaterial zum Thema Kindertagespflege	12	88	11	89
Deutschkurse für Eltern, die im Ausland aufgewachsen sind	9	91	9	91
Informationsveranstaltungen zur Tagespflege	10	90	6	94

4.5 Elternzufriedenheit und Elternwünsche

► Eltern mit Kindern in Familienzentren äußern sich zufriedener als Eltern in sonstigen Einrichtungen.

Die über 2.000 befragten Eltern sind mit den Angeboten ihrer Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen ganz überwiegend zufrieden oder gar sehr zufrieden (Tabelle 29). Lediglich 15% aller befragten Erziehungsberechtigten kommen zu einer weniger günstigen Gesamtbeurteilung. Die neuen Familienzentren (Gruppe A) schneiden im Elternurteil signifikant besser ab als die üblichen Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen (Gruppe C). Dieses Ergebnis spricht allerdings nicht gegen die Einrichtungen der Gruppe C, wenn man nicht Familienzentren, sondern vergleichbare Einrichtungen zum Vergleich heranzieht. So erbrachte eine entsprechende Befragung von über 4.000 Eltern in Kindertagesstätten von Rheinland-Pfalz ziemlich ähnliche Zufriedenheitswerte wie bei den Eltern der Gruppe C: Als sehr zufrieden bezeichneten sich 36%, als zufrieden 40%, als teils-teils 17% und als (sehr) unzufrieden 7% (Schreiber 2004, S. 6)

Tabelle 29: Elternzufriedenheit nach Einrichtungsgruppe und Angebotsspektrum der Einrichtungen (Elternbefragung, Angaben in Prozent)

	sehr zufriedenen	zufrieden	teils-teils	(sehr) unzufrieden	Signifikanz χ^2
Insgesamt	40	45	13	2	
Einrichtungsgruppe					
A Piloteinrichtungen	41	45	12	2	p < 0.05
C sonstige Einrichtungen	37	44	16	3	
Anzahl Angebote					
bis 9	20	49	27	4	p < 0.01
10 bis 19	43	47	9	1	
20 und mehr	67	28	3	2	

In beiden Bundesländern ist die Zufriedenheit der Eltern mit ihren Kindertageseinrichtungen übrigens deutlich größer als die Elternzufriedenheit mit den allgemein bildenden Schulen, welche ihre Kinder besuchen. Nach der PISA-Studie zeigen sich lediglich 51% der Erziehungsberechtigten mit der Schule ihres Kindes zufrieden bis sehr zufrieden (Deutsches PISA-Konsortium 2002, S. 214). Der Vergleichswert für die üblichen Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen (Gruppe C) beträgt 81%.

► **Je mehr Familien unterstützende Angebote die Einrichtungen machen, desto größer ist in der Regel die Elternzufriedenheit.**

Für Familienzentren und sonstige Einrichtungen gilt, dass mit der Anzahl der Familien unterstützenden Angebote die elterliche Zufriedenheit wächst. In der Kategorie bis zu 9 Angeboten äußern sich 20% der Eltern als „sehr zufrieden“. Werden 20 oder mehr Angebote gemacht, liegt der Anteil der „sehr zufriedenen“ Eltern bei 67% (vgl. Tabelle 29).

Für die Weiterentwicklung der Familienzentren ist von besonderem Interesse, ob und wie die Leistungen der Familienzentren aus Sicht der Eltern noch weiter verbessert werden könnten. Dazu wurde im Elternfragebogen eine offene Frage zu weiteren Wünschen an die Einrichtungen gestellt. Insgesamt machten 176 (12%) der Befragungsteilnehmer entsprechende Angaben. Die Gelegenheit, eigene Wünsche an die Einrichtungen zu formulieren, wurde je nach Bildungsstand unterschiedlich wahrgenommen. So notierten von den Befragten aus Familienzentren lediglich 7% derer mit Hauptschulabschluss, aber 13% derer mit Mittlerer Reife und sogar 19% der Hochschulabsolventen weitere Wünsche an ihre Familienzentren.

► **Mehr Bildungsangebote für die Kinder und erweiterte Betreuungsangebote im Vordergrund der Elternwünsche.**

Überraschend ist, dass sich der größte Teil der Verbesserungsvorschläge gar nicht auf das spezielle Leistungsspektrum von Familienzentren bezieht, sondern auf zwei klassische Aufgaben der Kindertageseinrichtungen: Bildung (47% der Nennungen) und Betreuung (24%) der Kinder (Tabelle 30).

Nach den frei formulierten Wünschen scheint es den Eltern in Familienzentren in erster Linie um eine möglichst gute Bildung und Betreuung ihrer Kinder zu gehen. Die Verbesserungsvorschläge der Erziehungsberechtigten konzentrieren sich bei den Bildungsangeboten für ihre Kinder auf die Bereiche Sport und Bewegung, Musik, Fremdsprachen, Umwelterfahrung und Sprachförderung. Bezüglich Betreuung werden vor allem werktags längere Öffnungszeiten und Betreuungsangebote während der Schulferien nachgefragt. Die Wünsche nach Angeboten und Hilfestellungen für Familien sind sehr vielfältig, lassen aber kaum eindeutige Schwerpunkte erkennen. Backen mit muslimischen Müttern wäre kein unorigineller Beitrag zur Integrationsaufgabe der Einrichtungen. Ob Yogakurse für gestresste Eltern unbedingt in das Angebot von Familienzentren gehören, dürfte strittiger sein.

Tabelle 30: Wünsche der Eltern an die Familienzentren (Elternbefragung in Piloteinrichtungen, offene Frage, erste Nennung)

	Elternwünsche an Familienzentren in folgenden Bereichen	Anzahl Nennungen
1	Betreuung der Kinder (24% der Nennungen)	
	Betreuung nach aktueller Schließzeit, längere Öffnungszeiten	14
	Betreuung in den (Schul-)Ferien	8
	Flexiblere Betreuungs- und Öffnungszeiten	6
	Betreuung vor aktueller Öffnungszeit, frühere Öffnungszeiten	2
	Betreuung über Mittag	2
	Betreuung von Geschwisterkindern	2
	Betreuung am Wochenende	1
	Betreuung über Nacht	1
	Mehr Betreuungsplätze	1
	Kita-Gebühr nach tatsächlicher Betreuungszeit	1
	Öffnungszeiten von Kindergarten und Krippe anpassen	1
	Vermittlung von Tagespflege am Wochenende	1
2	Bildung der Kinder (47% der Nennungen)	
	Sportangebote, Bewegung, Fußball, Schwimmen, Turnen	19
	Musik, Musikerziehung, Instrument lernen, Kinderchor	15
	Fremdsprachen lernen, speziell Englisch	13
	Ausflüge, Naturerkundung, Lerngänge im Ort	9
	Sprachförderung, Sprechen üben, logopädische Angebote	6
	Basteln	3
	Kunst, Malen	3
	Kochen, Backen	2
	Naturwissenschaften, Wissenschaftskurse	2
	Rhythmik, Tanzen, Theaterspiel	2
	Professionelle pädagogische Beschäftigung mit den Kindern	1
	Begabtenförderung	1
	Computernutzung mit spielerischem Lernprogramm	1
	Interkulturelle Bildung	1
	Lesen lernen	1
	Spieltherapie	1
3	Angebote für spezielle Altersgruppen (10% der Nennungen)	
	Unter Dreijährige, Säuglinge, jüngere Kinder	5
	Vorschulkinder, z. B. Vorbereitung auf die Grundschule	6
	Schulkinder, z. B. Hausaufgabenhilfe	6
4	Angebote für Familien (16% der Nennungen)	
	Gemeinsame (Freizeit-)Aktivitäten von Eltern und Kindern	3
	Großelternbesuche in der Einrichtung	3
	Sportangebote für Eltern und Kinder, Eltern-Kind-Turnen	3
	Ausflüge, Fahrten, Wanderungen	2
	Familienfreizeiten am Wochenende	2
	Frühstück für Familien, Berufstätige	2
	Abendkurse zu Erziehungsfragen	1
	Angebote für Berufstätige	1
	Backen mit muslimischen Müttern	1
	bei Problemen Kontakte zu Institutionen herstellen	1
	Deutschkurse für Eltern	1
	Informationsveranstaltung zur motorischen Entwicklung	1
	Informationsveranstaltung zu Prävention von Kindsmisbrauch	1
	Informationsveranstaltungen am Vor- und Nachmittag	1

	Fortsetzung Tabelle 30	Anzahl Nennungen
	Regelmäßige Elternsprechtage	1
	Religiöse Angebote	1
	Stillberatung für Mütter	1
	Yogakurse	1
5	Sonstige Wünsche (3% der Nennungen)	
	Bessere Organisation	1
	Mehr Informationen zu Angeboten der Einrichtung	1
	Mehr Informationen zur Personalsituation	1
	Mehr Personal, pädagogische Fachkräfte	1
	Regelmäßige Renovierung der Einrichtung	1

4.6 Die Nachfrage der Familien aus Sicht der Einrichtungen

4.6.1 Nutzung der Angebote in Familienzentren und sonstigen Einrichtungen

Ging es oben um den von *Eltern* im Fragebogen geäußerten Bedarf an Familien unterstützenden Angeboten der Einrichtungen, so steht jetzt die von den Einrichtungsleitungen *beobachtete Nachfrage aller* Eltern ihrer Einrichtung im Mittelpunkt. Die Untersuchungsfrage lautet, wie viele Eltern von den im Fragebogen aufgelisteten einzelnen Angeboten der Einrichtungen Gebrauch machen, wenn diese Leistungen tatsächlich offeriert werden. Die Nachfrage im Sinne von Nutzung bzw. Inanspruchnahme der Angebote konnten die Leitungen jeweils auf einer siebenstufigen Skala von 1= „(fast) 0%“ bis 7= „über 30% der Eltern“ beziffern.

► **Eltern nehmen nach den Beobachtungen der Einrichtungsleitungen angebotene Familien unterstützende Leistungen in Familienzentren und sonstigen Einrichtungen gleich häufig in Anspruch.**

Es fällt auf, dass die Eltern von den einzelnen Leistungen ähnlich häufig Gebrauch machen, und zwar unabhängig davon, um welche Art von Einrichtung es sich handelt (Tabelle 31).

Tabelle 31: Nutzung der Angebote durch die Eltern (Einrichtungsbefragung, Mediane)

	A Piloteinrichtungen	C sonstige Einrichtungen
Interkulturelle Angebote	über 30%	über 30%
Warmes Mittagessen für die Kinder	über 30%	über 30%
Gemeinsame Aktivitäten für Eltern und Kinder	über 30%	über 30%
Spezielle Angebote zur Sprachförderung	20-30%	20-30%
Spezielle Angebote für Väter	15-20%	über 30%
Informationsveranstaltungen zur Erziehung von Kindern	15-20%	15-20%
Treffpunkt für Eltern, z.B. Elterncafe	10-15%	15-20%
Freizeitangebote für Eltern	10-15%	5-10%
Beratung zur Gesundheitsförderung	10-15%	10-15%
Eltern-Kind-Gruppen für unter Dreijährige	10-15%	10-15%
Elternkurse zu Erziehungsfragen	10-15%	10-15%
Therapeutische Angebote für Kinder	10-15%	10-15%
Betreuungsplätze für unter Dreijährige	10-15%	10-15%
Deutschkurse für Eltern, die im Ausland aufgewachsen sind	10-15%	unter 5%
Internet-Seite mit den Angeboten der Einrichtung	10-15%	5-10%
Vermittlung von Hilfen bei Verhaltensauffälligkeiten	10-15%	5-10%

	A Piloteinrichtungen	C sonstige Einrichtungen
Beratungsangebot einer Erziehungsberatungsstelle	5-10%	unter 5%
Aktivitäten und Angebote für Alleinerziehende	5-10%	unter 5%
Hausbesuche der Erzieherinnen auf Wunsch der Eltern	5-10%	5-10%
Regelmäßige Betreuungsangebote bis mind. 18:30 Uhr	5-10%	5-10%
Regelmäßige Betreuungsangebote am Wochenende	5-10%	10-15%
Vermittlung von Hilfen zur Frühförderung der Kinder	5-10%	5-10%
Informationsmaterial zur Kindertagespflege	unter 5%	unter 5%
Vermittlung von Tagesmüttern	unter 5%	unter 5%
Informationsveranstaltungen zur Tagespflege	unter 5%	unter 5%
Vermittlung von Babysittern	unter 5%	5-10%

Interkulturelle Angebote, Eltern-Kind-Aktivitäten, das Angebot eines warmen Mittagessens für die Kinder sowie Sprachfördermaßnahmen werden von besonders vielen Eltern genutzt. Lediglich die Nachfrage nach speziellen Angeboten für Väter oder nach Deutschkursen für Zuwanderer variiert zwischen den Einrichtungsgруппen um mehr als eine Häufigkeitskategorie. So sind spezielle Kurse für Väter in Familienzentren besonders wenig gefragt. Im Gegenzug nehmen mehr Eltern in den Piloteinrichtungen Deutschkurse für Eltern mit Zuwanderungsgeschichte wahr als in den üblichen Kindertageseinrichtungen. Die Aussagen beziehen sich immer auf die Situation, dass die Angebote vorhanden sind.

4.6.2 Nutzung der Angebote in unterschiedlichen Sozialräumen

Je nach Belastung des Sozialraums steigt oder sinkt die Nachfrage der Eltern bezüglich spezifischer Angebote, welche die Einrichtungen offerieren (Tabelle 32).

► Nutzung der Angebote variiert nach Sozialraum.

In stark belasteten Sozialräumen („sozialen Brennpunkten“) wird besonders rege von Sprachfördermaßnahmen für Kinder und Eltern, interkulturellen Angeboten, Betreuung am Wochenende, Beratung bei Verhaltensauffälligkeiten der Kinder und speziellen Angeboten für Alleinerziehende Gebrauch gemacht.

Tabelle 32: Nutzung der Angebote durch die Eltern nach Belastung des Sozialraums (Einrichtungsbefragung, Mediane)

	Belastung des Sozialraums		
	gering	mittel	stark
Mit der Belastung des Sozialraums steigende Nachfrage			
Spezielle Angebote zur Sprachförderung	15-20%	20-30%	über 30%
Interkulturelle Angebote, z.B. Feste anderer Kulturen feiern	5-10%	20-30%	über 30%
Regelmäßige Betreuungsangebote am Wochenende	5-10%	5-10%	10-15%
Vermittlung von Hilfen bei Verhaltensauffälligkeiten	5-10%	5-10%	10-15%
Deutschkurse für Eltern, die im Ausland aufgewachsen sind	unter 5%	5-10%	10-15%
Aktivitäten und Angebote für Alleinerziehende	unter 5%	unter 5%	5-10%
Mit der Belastung des Sozialraums sinkende Nachfrage			
Spezielle Angebote für Väter	über 30%	20-30%	15-20%
Treffpunkt für Eltern, z.B. Elterncafe	15-20%	10-15%	10-15%
Elternkurse zu Erziehungsfragen	15-20%	10-15%	10-15%
Freizeitangebote für Eltern, z.B. Yoga, Kochkurse	10-15%	10-15%	5-10%
Internet-Seite mit den Angeboten der Einrichtung	10-15%	10-15%	unter 5%
Vermittlung von Babysittern	5-10%	unter 5%	unter 5%

Dass Kinder in einem derartigen sozialen Umfeld häufig auf Sprachförderung angewiesen sind und außerdem oft Verhaltensauffälligkeiten wie beispielsweise aggressives Verhalten oder Integrationsprobleme an den Tag legen, zeigen nicht zuletzt empirische Studien im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“ (Deutsches Institut für Urbanistik 2003, S. 125).

Mit steigender Belastung des Sozialraums *sinkt* demgegenüber nach den Beobachtungen der Einrichtungsleitungen die Inanspruchnahme von speziellen Angeboten für Väter, von Elterntreffen in der Einrichtung, von Elternkursen zu Erziehungsfragen oder von Freizeitangeboten für Eltern. Auch die Internet-Seiten der Einrichtungen oder die Vermittlungsdienste für Babysitter werden am stärksten in kaum belasteten Sozialräumen in Anspruch genommen, wo überdurchschnittlich viele Eltern gut ausgebildet, beruflich stark engagiert sind und unter relativ günstigen ökonomischen Bedingungen leben.

4.6.3 Nutzung der Angebote auf Ebene der Kindergruppen

Durch die Erzieherinnenbefragung stehen präzisere Angaben zur Nutzung Familien unterstützender Angebote durch die Eltern in den Kindergruppen zur Verfügung. Die folgenden Analysen beziehen sich auf insgesamt 176 Gruppen aus Familienzentren und sonstigen Einrichtungen, zu denen sowohl Daten von Erzieherinnen (Gruppenleiterinnen) als auch von den Eltern vorliegen. Aus diesen 176 Gruppen nahmen 1.898 Eltern an der Erhebung teil. Die durchschnittliche Gruppengröße beträgt 22,3 Kinder; im Schnitt nahmen pro Gruppe 10,8 Eltern an der Befragung teil. Dies entspricht einer Teilnahmequote von 48%.

Erzieherinnen und Eltern war wie schon zuvor den Einrichtungsleitungen eine identische Liste mit speziellen Angeboten von Familienzentren vorgelegt worden. Die pädagogischen Fachkräfte wurden gebeten, für jedes dieser Angebote in Absolutzahlen anzugeben, wie viele Eltern ihrer Gruppe dieses Angebot bereits in Anspruch genommen hatten. Entsprechend wurden die Eltern in den Kindergruppen gefragt, ob sie die jeweiligen Angebote schon genutzt hatten, falls sie offeriert werden.

Vergleicht man die Nachfragequoten aus Erzieherinnen- und Elternbefragung miteinander, fallen bei 8 Leistungen gravierende Unterschiede von mindestens 10 Prozentpunkten auf (Tabelle 33).

Tabelle 33: Nutzung der Angebote in den Kindergruppen (Erzieherinnen- und Elternbefragung, 176 Gruppen, Angaben in Prozent)

	Erzieherinnenbefragung	Elternbefragung	Differenz 10 Prozentpunkte und mehr
Warmes Mittagessen für die Kinder	67	48	●
Interkulturelle Angebote, z.B. Feste anderer Kulturen feiern	66	46	●
Gemeinsame Aktivitäten für Eltern und Kinder	64	68	
Spezielle Angebote für Väter	51	44	
Informationsveranstaltungen zur Erziehung von Kindern	43	44	
Beratung zur Gesundheitsförderung	37	26	●
Internet-Seite mit den Angeboten der Einrichtung	37	32	
Treffpunkt für Eltern, z.B. Elterncafe	35	48	●
Spezielle Angebote zur Sprachförderung	34	26	
Freizeitangebote für Eltern, z.B. Yoga, Kochkurse	33	24	
Hausbesuche der Erzieherinnen auf Wunsch der Eltern	31	25	
Eltern-Kind-Gruppen für unter Dreijährige	31	27	
Elternkurse zu Erziehungsfragen	28	28	
Therapeutische Angebote für Kinder	27	22	
Informationsmaterial zum Thema Kindertagespflege	24	13	●
Deutschkurse für Eltern, die im Ausland aufgewachsen sind	24	10	●
Vermittlung von Hilfen bei Verhaltensauffälligkeiten	24	11	●
Betreuungsplätze für unter Dreijährige	23	25	

	Erzieherin- nenbefragung	Elternbefra- gung	Differenz 10 Prozent- punkte und mehr
Beratungsangebot einer Erziehungsberatungsstelle	22	23	
Regelmäßige Betreuungsangebote bis mindestens 18:30 Uhr	22	23	
Vermittlung von Hilfen zur Frühförderung der Kinder	19	10	
Regelmäßige Betreuungsangebote am Wochenende	18	31	●
Informationsveranstaltungen zur Tagespflege	15	12	
Vermittlung von Babysittern	14	12	
Aktivitäten und Angebote für Alleinerziehende	11	11	
Vermittlung von Tagesmüttern	10	8	

In den meisten Fällen schätzen die Gruppenleiterinnen die Inanspruchnahme der Angebote höher ein als die Eltern in den untersuchten Gruppen. Nach den Beobachtungen der Erzieherinnen werden das warme Mittagessen für die Kinder, interkulturelle Angebote, therapeutische Angebote, Hilfen bei Verhaltensauffälligkeiten sowie Deutschkurse für Migrant/inn/en von den Erziehungsberechtigten häufiger in Anspruch genommen, als von den befragten Eltern berichtet wird. Demgegenüber geben die befragten Eltern öfter als die Gruppenleiterinnen an, Elterntreffpunkte oder Betreuungsangebote der Einrichtungen am Wochenende genutzt zu haben.

Warum unterscheiden sich die Ergebnisse aus Erzieher/innen- und Elternbefragung? Es bieten sich drei Erklärungen an.

1) Nicht repräsentative Elternstichprobe: Es wurde bereits im Methodenteil darauf hingewiesen, dass bei der Elternbefragung zu wenige Befragte mit einfachem Schulabschluss und zu viele mit Hochschulreife zu Wort gekommen sind. Weil die Nachfrage nach Familien unterstützenden Leistungen der Einrichtungen auch vom Bildungsstand der Eltern abhängt, kann dies bei der Elternbefragung zu einem entsprechend verzerrten Bild der Elternnachfrage geführt haben, das nicht mit den Beobachtungen der Fachkräfte übereinstimmt.

2) Nachfrageschwankungen: Die Erzieherinnen wiesen im Fragebogen verschiedentlich darauf hin, dass die Nachfrage der Eltern nach bestimmten Angeboten schwer zu beziffern sei, weil es im Zeitverlauf zum Teil erhebliche Nachfrageschwankungen gebe. Vor diesem Hintergrund kann es zu unterschiedlichen Nachfragequoten kommen, wenn die Erzieherinnen die elterliche Nachfrage für einem längeren Zeitraum betrachten und die Eltern mehr das nennen, was sie vor nicht allzu langer Zeit in Anspruch genommen hatten und noch gut erinnern können.

3) Unterschiedliche Einschätzungen: Das Problem soll am Beispiel Erziehungshilfen bei Verhaltensauffälligkeiten deutlich gemacht werden. Hier geben die Erzieherinnen eine größere Nachfrage als die Erziehungsberechtigten an. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Erzieherinnen bei ihren Zahlenangaben guten Glaubens waren, diesen Eltern bei Verhaltensproblemen ihrer Kinder geholfen zu haben. Es ist aber nicht sicher, ob die betreffenden Eltern dieses Hilfsangebot, das möglicherweise in einem Gespräch zwischen Tür und Angel gemacht wurde, auch als solches erkannt haben und ob sie es später für berichtenswert halten.

► **Übereinstimmende Ergebnisse zur elterlichen Inanspruchnahme von Familien unterstützenden Angeboten.**

Auf der einen Seite haben Einrichtungsleitungen, Gruppenerzieherinnen und Eltern in den Gruppen jeweils eine spezifische Sichtweise auf die Inanspruchnahme von Familien unterstützenden Angeboten der Einrichtungen. Gewisse Differenzen zwischen der Perspektive von Erzieherinnen und Eltern zeigen sich speziell in der Tabelle 33. Auf der anderen Seite sind aber auch die Übereinstimmungen zwischen den Angaben beider Gruppen unübersehbar. Angebote, die von den Erzieherinnen als häu-

fig genutzt berichtet werden, sind im Regelfall solche, die auch von den Eltern als häufig genutzt genannt werden.

Die Befragungen von Einrichtungsleitungen, Gruppenerzieherinnen und Eltern vermitteln alles in allem ein stimmiges Bild von den Schwerpunkten der elterlichen Nachfrage. Besonders gefragt sind, sofern diese Leistungen tatsächlich offeriert werden, das Angebot eines warmen Mittagessens für die betreuten Kinder, gemeinsame Aktivitäten für Eltern und Kinder sowie interkulturelle Angebote der Einrichtungen. Die Ergebnisse sind allerdings nicht mehr und nicht weniger als eine empirische Beschreibung der aktuellen elterlichen Nachfrage und es bleibt abzuwarten, ob sich daran in nächster Zeit etwas ändert.

Literatur

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008). Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu den Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I. Bielefeld
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2008). Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme 2008. Gütersloh
- Bertram, H. (Hrsg.) (2008). Mittelmaß für Kinder. Der UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Deutschland. München
- Bien, W., Rauschenbach, Th. & Riedel, B. (Hrsg.) (2007). Wer betreut Deutschlands Kinder? DJI-Kinderbetreuungsstudie. Berlin, Düsseldorf, Mannheim
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter (2006). Kooperation und Vernetzung von Kindertageseinrichtungen im Sozialraum, beschlossen auf der 101. Arbeitstagung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter vom 08. bis 10. November 2006 in Kiel. Kiel
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend – BMFSFJ (2006). Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend – BMFSFJ (2008). Dossier Armutsrisiken von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Materialien aus dem Kompetenzzentrum für familienbezogene Leistungen im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin
- Deutsches Institut für Urbanistik (2003). Strategien für die Soziale Stadt. Erfahrungen und Perspektiven - Umsetzung des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“. Bericht der Programmbegleitung. Berlin
- Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.) (2002). PISA 2000 – Die Länder der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich. Opladen
- Flöter, M. et. Al. (2007): Gütesiegel „Familienzentrum NRW“ – Abschlussbericht zur Pilotzertifizierung, Berlin
- Fuchs-Rechlin, K. (2007). Wie geht's im Job? KiTa-Studie der GEW. Hrsg. Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Frankfurt/ Main
- Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetz – KiBiz) – Viertes Gesetz zur Ausführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes – SGB VIII – Vom 30. Oktober 2007. In Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Nordrhein-Westfalen Nr. 25 vom 16. November 2007, 462-469
- Honig, M.-S., Schreiber, N. & Lang, S. (2006). Begleitstudie zur Umsetzung der „Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz“. Abschlussbericht an das Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend. Trier
- Kohl, S. (2008). Daten und Indikatoren zur Lebenssituation von Kindern. Ergebnisse des internationalen und innerdeutschen Vergleichs. In: Bertram, H. (Hrsg.). Mittelmaß für Kinder. Der UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Deutschland. München, S. 228-275
- Lander, B. (2008). Bildungsreport Nordrhein-Westfalen 2008. Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen Bd. 54. Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen Hrsg.. Düsseldorf
- Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (2007). Bevölkerung der Gemeinden Nordrhein-Westfalens am 30. Juni 2007. Düsseldorf
- Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (2008). Zahl der in Tagespflege betreuten Kinder um knapp ein Drittel gestiegen. Pressemitteilung vom 8.1.2008. Düsseldorf
- LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.) (2006). LBS-Kinderbarometer Wohnen in NRW. Stimmungen, Meinungen, Trends von Kindern. Ergebnisse des Erhebungsjahres 2005. Münster
- Lenz, G. & Bergmann, Y. (2003). Soziale und wirtschaftliche Situation allein Erziehender. Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen Bd. 9. Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen Hrsg.. Düsseldorf
- Meyer-Ullrich, G., Schilling, G. & Stöbe-Blossey, S. (2008). Der Weg zum Familienzentrum – Eine Zwischenbilanz der wissenschaftlichen Begleitung. Berlin

- Meyer-Ullrich, Gabriele (2008): Familienzentren NRW: Qualitative Ergänzungsstudien zur Weiterentwicklung von Einrichtungen nach der Pilotphase (= Arbeitsbericht 6 der wissenschaftlichen Begleitung „Familienzentren NRW“), Berlin: PädQUIS
- Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen – MGFFI (Hrsg.) (2005): Workshop Familienzentren. Dokumentation wesentlicher Ergebnisse. Düsseldorf. 28.09.2005.
- Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen – MGFFI (Hrsg.) (2006a): Minister Laschet: 250 Familienzentren starten die Pilotphase, Pressemitteilung des MGFFI vom 19.5.2006, Düsseldorf
- Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen – MGFFI (Hrsg.) (2006b). Familienzentrum NRW. Das Landesprojekt zur Weiterentwicklung von Tageseinrichtungen für Kinder zu Familienzentren. Düsseldorf
- Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen – MGFFI (Hrsg.) (2007a). Das Gütesiegel Familienzentrum NRW. Zertifizierung der Pileteinrichtungen. Düsseldorf (Neuaufgabe 2008).
- Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen – MGFFI (Hrsg.) (2007b). Frauen zwischen Beruf und Familie. Entwicklungen in Nordrhein-Westfalen 1997-2005. Düsseldorf
- Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen – MGFFI (Hrsg.) (2008). Nordrhein-Westfalen: Land der neuen Integrationschancen. 1. Integrationsbericht der Landesregierung. Düsseldorf
- Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen (2003). Bildungsvereinbarung NRW. Fundament stärken und erfolgreich starten. Düsseldorf
- Schilling, G. (2008a): Familienzentren NRW: Die Perspektive der Jugendämter (= Arbeitsbericht 3 der wissenschaftlichen Begleitung „Familienzentren NRW“), Berlin: PädQUIS
- Schilling, G. (2008b): Familienzentren NRW: Die Perspektive der Familienbildungsstätten (= Arbeitsbericht 4 der wissenschaftlichen Begleitung „Familienzentren NRW“, Berlin: PädQUIS
- Schilling, G. & Schreiber, N. (2008): Familienzentren NRW: Die Einrichtungen der ersten Ausbaustufe im Vergleich (= Arbeitsbericht 2 der wissenschaftlichen Begleitung „Familienzentren NRW“), Berlin: PädQUIS
- Schilling, G. & Stöbe-Blossey, S. (2008): Familienzentren NRW: Die Perspektive der Erziehungsberatungsstellen (= Arbeitsbericht 5 der wissenschaftlichen Begleitung „Familienzentren NRW“), Berlin: PädQUIS
- Schreiber, N. (2004). Erwartungen und Einschätzungen von Eltern, Erzieherinnen und Erziehern. Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur Rheinland-Pfalz (www.mbwjk.rlp.de/wissenschaft/publikationen.html-47k)
- Schreiber, N. (2007). Wissenschaftliche Begleitstudien zur Einführung der Bildungspläne in den Kindertageseinrichtungen von Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein – Konzeption, Methoden und Ergebnisse. In: M. R. Textor (Hrsg.). Online-Handbuch Kindergartenpädagogik (<http://www.kindergartenpaedagogik.de/1623.html>)
- Schreiber, N. & Tietze, W. (2008): Familienzentren NRW: Der Entwicklungsprozess aus der Perspektive von Einrichtungen und Eltern (= Arbeitsbericht 1 der wissenschaftlichen Begleitung „Familienzentren NRW“), Berlin: PädQUIS
- Sinus Sociovision (2008). Beruflicher Wiedereinstieg nach der Familiengründung. Bedürfnisse, Erfahrungen, Barrieren. Hrsg. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.) (2007). Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich. Wiesbaden
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.) (2008). Kindertagesbetreuung regional 2007. Ein Vergleich aller 439 Kreise in Deutschland. Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt (2008a). Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen am 15.03.2007. Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt (2008b): Familienland Deutschland. Ergänzende Tabellen zur Pressekonferenz am 22. Juli 2008 in Berlin. Wiesbaden
- Stöbe-Blossey, S., (2008): Qualitätsentwicklung und Qualitätssteuerung in Familienzentren. In: Rietmann, S./Hensen, G. (Hrsg.), 2008: Tagesbetreuung im Wandel. Das Familienzentrum als Zukunftsmodell. Wiesbaden, S. 101-120.

- Stöbe-Blossey, S., Strotmann, M. & Tietze, W. (2007): Das Gütesiegel „Familienzentrum NRW“. Zertifizierung der Piloteinrichtungen. Berlin
- Stöbe-Blossey, S., Mierau, S. & Tietze, W. (2008): Von der Kindertageseinrichtung zum Familienzentrum. Konzeption, Entwicklung und Erprobung des Gütesiegels „Familienzentrum NRW“. ZfE 2008, im Druck.
- Tietze, W. (2008): Qualitätssicherung im Elementarbereich, in: Zeitschrift für Pädagogik 53 (2008) 12, S. 16-35
- Tietze, W., Lee, H.-J., Schreiber, N. (2008): Familienzentren NRW: Allgemeine pädagogische Qualität und die Qualität als Familienzentrum (Arbeitsbericht 7 der wissenschaftlichen Begleitung „Familienzentren NRW“), Berlin: PädQUIS
- World Vision Deutschland e.V. (Hrsg.) (2007): Kinder in Deutschland 2007. 1. World Vision Kinderstudie. Frankfurt/ Main